Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 22 | **Donnerstag, 27. Januar** | **1944**

Harte Kämpfe zwischen Pripjet und Beresina

In 48 Stunden 26 Tages- und Nachtangriffe abgewehrt — Feindliche Durchbruchsversuche bei Schlobin zerschlagen

Berlin, 27. Jan. Bei den seit Tagen anhaltenden, ständig an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen im unübersichtlichen Wald- und Sumpfgelände zwischen Pripjet und Beresina vereitelten die Männer einer schlesischen Panzerdivision einen nach starker Feuervorbereitung vorgetragenen Durchbruchsversuch der Sowjets. Nachdem es einer stärkeren feindlichen Kampfgruppe zunächst gelungen war, die an dieser Stelle nur geringe deutsche Sicherung zu durchbrechen und auf eine wichtige Nachschubstraße vorzustoßen, fingen sofort in Marsch gesetzte Reserven den Einbruch auf und riegelten die Einbruchsstelle ab. Grenadiere, Panzerjäger und Artillerie traten daraufhin sofort zum Gegenstoß an und faßten die Bolschewisten im Rücken. Oft bis an die Hüften im zähen Schlamm versinkend, griffen die Grenadiere in dem durch das einsetzende Tauwetter weglos gewordenen Sumpfgelände den weit überlegenen und mit äußerster Verbissenheit kämpfenden Feind an und entrissen ihm in heftigem, erbittertem Ringen von Mann gegen Mann die wichtige Straße. Allein an einer Stelle wurden bei nur fünf eigenen Ausfällen 80 tote Sowjets gezählt. Darüber hinaus verloren die Bolschewisten zahlreiche Gefangene sowie 14 Maschinengewehre, mehrere Panzerbüchsen und 30 Maschinenpistolen.

Solche Kämpfe mit oft zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kräften werden Tag für Tag mit äußerster Härte geführt. So mußte ein rheinisch-westfälisches Grenadier-Bataillon innerhalb von 48 Stunden allein 26 Tages- und Nachtangriffe der Sowjets abwehren. Nach starker Feuervorbereitung stürmten die Sowjets aber trotzdem weiter gegen unsere Stellungen an, um durch den zusammengeballten Einsatz ihrer Massen einen Durchbruch zu erzwingen. Nur an einigen Stellen gelangen ihnen kleinere Einbrüche. Mitten im heftigen Infanterie- und Artilleriefeuer trotzten unsere Grenadiere aber weiterhin dem feindlichen Ansturm und fingen den Vorstoß auf. Die aus den Einbruchsstellen zurückgeworfenen Bolschewisten hatten so schwere Verluste, daß ihre Kompanien, wie von Gefangenen bestätigt wurde, zwei Drittel ihres Bestandes einbüßten.

Trotz dieser schweren Ausfälle versuchten die Sowjets in der folgenden Nacht und am nächsten Tage mit frisch herangeführten Kräften neue Durchbrüche zu erzielen. Aber auch diese in Bataillonsstärke bis Regimentsstärke wiederholten Angriffe blieben im Feuer unserer Waffen vor der Hauptkampflinie liegen. Dabei gelang es dem Ritterkreuzträger Oberleutnant Jäger, mit schnell zusammengerafften Reserven einen örtlichen Einbruch im harten Kampf zu bereinigen und die eingedrungenen feindlichen Kräfte unter erheblichen Ausfällen auf ihre Ausgangsstellung zurückzutreiben.

Da ihr Ansturm westlich Retschiza immer wieder stockt, versuchen die Bolschewisten auch nördlich davon im Kampfraum von Schlobin die deutsche Front nach schwachen Punkten abzutasten. Sie griffen dabei in den letzten Tagen wiederholt Kompanieabschnitte einer ostpreußisch-brandenburgischen Infanterie-Division an, um die von diesen Einheiten gehaltenen Landbrücken inmitten eines stark versumpften Geländes in die Hand zu bekommen. Im Schutze ungewöhnlich heftigen Feuers von Artillerie, Granatwerfern und Pak gingen die feindlichen Angriffsgruppen gegen die Stellungen zweier Kompanien vor. Gleichzeitig unternahmen starke sowjetische Stoßgruppen an zwei weiteren Stellen Ablenkungs- und Fesselungsangriffe.

Dem durch Schneehemden und durch Gesichtsmasken gut getarnten und durch leichten Schneefall begünstigten Angreifer gelang es mit seiner Hauptgruppe zunächst unbemerkt bis dicht an die deutsche Stellung heranzukommen. Das nun einsetzende Feuer unserer Grenadiere konnte nicht mehr verhindern, daß etwa 150 Mann in den vordersten Graben einbrachen und zum Teil noch darüber hinaus vorstießen. In Erkenntnis der Gefahr brachte der Kompanieführer ein junger mehrfach bewährter Oberleutnant, die in der Nähe befindlichen Teile seiner Kompanie zusammen und stürzte sich an ihrer Spitze auf den Feind. Durch diesen entschlossen geführten Gegenstoß wurden die Sowjets nach hartem Kampf wieder aus dem Graben geworfen. Die alte Hauptkampflinie war wiederhergestellt.

An anderen Stellen konnten die Angreifer bereits vor Erreichen der Hauptkampflinie zum Stehen gebracht oder zurückgeworfen werden. Nur einer der Angriffstruppen gelang es in einem Kompanieabschnitt Fuß zu fassen. Sie wurde aber später, als sie sich erneut zu weiterem Angriff bereitstellte, durch das zusammengefaßte Feuer aller Waffen so erheblich angeschlagen, daß auch sie sich schließlich in der Morgendämmerung zurückziehen mußte. Bei ganz geringen eigenen Verlusten war damit dieser sorgfältig vorbereitete und mit starken Kräften geführte Angriff der Sowjets vollkommen zerschlagen.



Der Arztpanzer. Links im Bild wird eine schmerzstillende Spritze vorbereitet und rechts ist der Sanitäter gerade dabei, einem Leichtverwundeten im Schutze des Arztpanzers den ersten Notverband anzulegen. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Scheffler)

Neue Erfolge an der dalmatinischen Küste

Berlin, 27. Januar. Die deutschen Operationen an der dalmatinischen Küste haben in der letzten Zeit mit der Besitznahme weiterer Inseln zu neuen Erfolgen geführt. Nachdem Ende Dezember die Insel Korcula von bolschewistischen Banden gesäubert und in den ersten Januartagen die vor Split liegenden Inseln Brac und Solta von deutschen Truppen besetzt wurden, konnte jetzt auch die Insel Hvar den Banden entrissen werden.

Die Jange des Satans

Nachdem die USA und England sich seit Teheran eindeutig den bolschewistischen Forderungen unterworfen haben, ist eine ungeheure Steigerung der Moskauer Aktivität in allen den Teilen der Welt festzustellen, wo ihr kein oder nur geringer Widerstand entgegentritt. Man kann heute schon von einer planmäßigen Einkreisungspolitik des weltrevolutionären Imperialismus bolschewistischer Prägung gegen Europa sprechen, dem praktisch im Jahre 1941 mit dem Aufmarsch der sowjetischen Offensivarmeen gegen Deutschland jener revolutionäre Krieg erklärt wurde, den Lenin zum ersten Programmpunkt erhob und Stalin mit allen Mitteln seiner diktatorischen Gewalt vorbereitet hat. Es gibt kein Land in Europa, das nicht auf dem Programm der Eroberungsabsicht Moskaus steht. Es kommt daher selbstmörderischer Gleichgültigkeit gleich, wenn es heute noch hier und da verantwortliche politische Kreise gibt, die schlafen und den Kopf in den Sand stecken, wo die bolschewistische Gefahr bereits neben ihnen steht.

Gewiß, die deutsche Wehrmacht gebietet in einem heldenmütigen Kampf den bewaffneten bolschewistischen Horden Einhalt, aber Moskau kämpft nicht nur auf den Schlachtfeldern des Ostens, sondern versucht gleichzeitig immer wieder, auf den Hintertreppen der kommunistischen Zersetzung in den einzelnen Ländern Fuß zu fassen. In dieser Hinsicht stehen jetzt die Schweiz und Schweden unzweifelhaft im Blickwinkel eines gesteigerten sowjetischen Interesses.

Zum Schrittmacher des Neuauflebens einer probolschewistischen Agitation in der Schweiz hat sich erneut die Sozialdemokratie aufgeworfen, die bekanntlich genau so jüdisch beeinflußt ist wie der Kommunismus selbst. Sie appelliert an materielle Interessen des Landes und nimmt die Sorge der Exportindustrie zum Vorwand, die übrigens schon einmal 1936 die Gemüter lebhaft bewegte und im Nationalrat zu heftigen Auseinandersetzungen führte, mit dem gefährlichen Hinweis zu argumentieren, die Sowjetunion werde künftig die stärkste Macht Europas sein, und es sei ratsam, sich rechtzeitig mit ihr gut zu stellen. Es muß hier eingeschaltet werden, daß die Schweiz keine diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion unterhält und sich auch seinerzeit, als im Jahre 1934 der Jude Litwinow-Finkelstein in Genf seinen befrackten Einzug hielt, dank der staatspolitischen Klugheit des Bundesrats Motta nicht von ihrer Haltung abbringen ließ. Auch 1939 bewahrte die amtliche Schweizer Politik diese Haltung, gegen die nunmehr erneut die Sozialdemokraten Sturm laufen, und dies mit einem Argument, das in seiner Rabulistik außerordentlich gefährlich ist, setzt es sich doch einfach über die Tatsache hinweg, daß im Osten die deutsche Wehrmacht in härtestem Kampfe Europa vor einer bolschewistischen Ueberflutung schützt, also gerade jetzt für unseren Kontinent die Stunde gekommen ist, ein für allemal die Moskauer Gefahr von sich abzuschütteln. Nicht nur durch kommunistische Agitation und Zersetzung versuchen die Sowjets, in der Schweiz endgültig Fuß zu fassen. Es wird auch durch die Gründung angeblich harmloser Vereinigungen zur Pflege zwischenstaatlicher Beziehungen ein Erfolg angestrebt. So wurden in Lausanne eine „schweizerisch-russische Handelskammer" und in Bern ein „Initiativ-Komitee zur Förderung der Handelsbeziehungen zu Rußland" ins Leben gerufen. Der Bundesrat selbst scheint aus Erwägungen der Neutralitätspolitik eine Forcierung solcher Beziehungen zu Moskau im Augenblick nicht für angebracht zu halten, son-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Studentenwahlspruch: Dein Volk ist alles!

Der Reichsstudentenführer über Hochschule, Wissenschaft und Studententum im Kriege

Erlangen, 27. Januar. **Ueber die Aufgaben der Studenten, der Hochschulen und der Wissenschaft im Kriege sprach Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Scheel auf einer Frontstudentenkundgebung in Erlangen und verkündete dabei den Wahlspruch, der fortan in Krieg und Frieden jedem deutschen Studenten voranleuchten soll.**

In Anwesenheit zahlreicher Hochschullehrer und führender Vertreter von Partei und Staat bekundeten die versammelten Frontstudenten, meist Kriegsversehrte und Studienurlauber, durch mehrfache stürmische Zustimmung zu den Worten Dr. Scheels ihre Entschlossenheit, leidenschaftlich als Nationalsozialisten auf dem Kampfabschnitt Hochschule und Wissenschaft im Glauben an den Führer zu ringen und zu arbeiten.

„Unsere erste und größte Aufgabe ist", so führte der Reichsstudentenführer u. a. aus, „mit brennendem Herzen teilzunehmen an dem Schicksalskampf unseres Volkes. Alles andere wäre Verrat an der deutschen Nation, wäre aber auch Verrat an der Tradition von Studententum und Hochschule. Jetzt gilt es, vor allem Soldat zu sein. Wer kein guter Soldat ist, ist auch kein deutscher Student. Das Studententum hat sich, das können wir mit Stolz sagen, in diesem Kriege bewährt."

Dr. Scheel erinnerte daran, daß gerade die größten Gelehrten des 19. Jahrhunderts genau so wie das beste Studententum leidenschaftliche Nationalisten gewesen sind und fuhr fort: „Wir bekennen uns in dieser Stunde besonders zur Höchstleistung in den akademischen Berufen. Gerade unsere Frontstudenten wollen nichts geschenkt haben."

Anschließend kam der Reichsstudentenführer auf die Versuche der Gegner Deutschlands zu sprechen, auch in diesem Kriege durch innere Zersetzung die deutsche Kraft zu schwächen. Der Gegner könne sich das ruhig sparen. Gerade auf die geistig schaffenden Berufe solle sich in diesem Kriege das ganze deutsche Volk besonders verlassen können.

Der Reichsstudentenführer würdigte dann die gewaltige Sendung der Wissenschaft im Dienste der Steigerung der Kräfte unseres Volkes: „Die nationalsozialistische Bewegung — der Führer hat es ausgesprochen — ist die Zusammenfassung der besten Werte, die im deutschen Menschen, im deutschen Volke liegen. Zu diesen besten Werten gehört der ewige Drang der Deutschen nach wissenschaftlicher Erkenntnis. Dieses Ringen um die letzte Wahrheit im nationalsozialistischen Zeitalter zu vertreten, ist unsere gewaltige Aufgabe. Wir werden sie nur erfüllen können, wenn wir jene Tugenden in uns verkörpern, die die nationalsozialistische Bewegung groß gemacht haben und die heute die Grundsätze der Führung des Reiches sind: Glaube und Treue, bedingungslose Hingabe an die Gemeinschaft und den Willen, zu führen und zu folgen, Tapferkeit und Entschlußkraft. Diese Lebensgesetze verpflichten gerade uns ganz besonders, da bei uns der Weg schwerer ist als anderswo. Wenn wir sie in uns verkörpern, wird die deutsche Wissenschaft und Forschung gerade in unserem Zeitalter dem Erkenntnisdrang der Menschheit die größten Entscheidungen schenken. Wir wollen uns alle zur Bedeutung und Größe der Wissenschaft bekennen. Das Studententum wird immer ein Bollwerk dieser Ueberzeugung sein und sich den Professoren und Forschern, die dieser großen Aufgabe dienen, in Verehrung und Dankbarkeit verschreiben. Sie ringen auf wichtigsten Posten in der kämpfenden Nation."

Dr. Scheel gab dann ein Bild von den umfangreichen Arbeiten des Studententums und den zahlreichen Problemen, die sich für die Generation der Kriegsstudenten im Laufe der letzten Jahre ergeben haben.

Zusammenfassend stellte der Reichsstudentenführer fest: „Es ist der Auftrag an uns Studenten ergangen, politische Kraft, Tapferkeit und Treue der Herzen auf das engste mit der geistigen Leistung zu verbinden. Unserem Volk wird daraus größter Nutzen, unseren Feinden größter Schaden erwachsen. Damit ist jedem einzelnen der Weg geöffnet. Der Wert der kämpferischen Persönlichkeit, die besonders der Frontstudent heute vorbildlich verkörpert, hat sich voll und ganz durchgesetzt."

Als Abschluß seiner Rede gab der Reichsstudentenführer den Wahlspruch bekannt, der künftig für immer Leitgesetz der Studenten Großdeutschlands sein wird. Es ist ein Wort des Führers, das Adolf Hitler 1931 unter dem Eindruck des Heldentodes eines deutschen Studenten im Freiheitskampf der nationalsozialistischen Bewegung geprägt hat. Der Wahlspruch lautet: „Dein Volk ist alles."

Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend

Die Ersatzbrigade „Groß-Deutschland" empfing in ihrem Standort eine große Zahl Kriegsfreiwilliger, die auf Grund ihrer Meldung in diesen Truppenteil aufgenommen werden. Für den Standort wurde der Empfang zu einem besonderen Ereignis, sah man doch zahlreiche Plakatstreifen mit Willkommengrüßen und Kernsätzen an die Freiwilligen, als diese sich in einem langen Zug zu einer Begrüßungsfeier auf den mit Fahnen geschmückten Altmarkt begaben. Hier begrüßte der Oberbürgermeister die Kriegsfreiwilligen. Der Führer des Bannes der Hitler-Jugend verabschiedete die jungen Kameraden aus der HJ. und meldete sie dem Brigadekommandeur, der erklärte, die Division erwarte, daß die jungen Kriegsfreiwilligen nach harter Ausbildung brauchbare und tapfere Kämpfer vor dem Feind würden. Mit der Führerehrung, den Nationalhymnen und einem Vorbeimarsch fand die Empfangsfeierlichkeit für die Kriegsfreiwilligen aus der Hitler-Jugend ihren Abschluß, die durch ihre Haltung bekunden, daß der kämpferische Geist unseres Volkes auch im fünften Kriegsjahr lebendig und stark ist.

Dienstag 328 Sowjetpanzer vernichtet

Erfolgreiche deutsche Angriffe bei Shaschkoff und Pogrebischtsche
In Süditalien Feind bei Cassino blutig abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch wurden starke Angriffe der Sowjets abgewiesen. In einer Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft.

Nordwestlich Kirowograd scheiterten alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten in harten Kämpfen. 42 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Raum südwestlich Shaschkoff und südwestlich Pogrebischtsche stießen unsere Truppen, durch zahlreiche Kampf- und Schlachtflugzeuge unterstützt, trotz zähen feindlichen Widerstandes tief in und durch die feindlichen Stellungen. In heftigen Panzergefechten wurden 203 feindliche Panzer und 102 Geschütze vernichtet oder erbeutet, davon allein 61 Panzer durch ein schweres Panzerregiment.

Zwischen Pripjet und Beresina ließ die Kampftätigkeit gestern etwas nach. Mehrere örtliche Vorstöße der Sowjets scheiterten.

Nördlich des Ilmensees und im Raum südlich Leningrad dauert das erbitterte Ringen weiter an. Zahlreiche sowjetische Panzer wurden abgeschossen.

In den Kämpfen südlich Leningrad zeichnete sich die ostpreußische 11. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Burdach durch vorbildliche Haltung besonders aus.

Am 25. Januar wurden an der gesamten Ostfront 328 feindliche Panzer vernichtet.

An der süditalienischen Front griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung in mehreren Abschnitten bei Cassino und nordöstlich davon unsere Höhenstellungen an. Er wurde bis auf einen örtlichen Einbruch blutig abgewiesen.

Im Landekopf von Nettuno scheiterten Aufklärungsvorstöße des Feindes. Zu größeren Kämpfen ist es dort noch nicht gekommen.

Deutsche Schlachtflugzeuge erzielten vor Anzio Bombentreffer auf zwei feindlichen Schiffen mittlerer Größe, mit deren Vernichtung zu rechnen ist. Außerdem wurden feindliche Landungsboote und Kraftfahrzeuge im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen angegriffen.

Einige britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht planlos Bomben im westdeutschen Grenzgebiet.



Kampfraum Leningrad

Die Schwerter für Infanterie-Offizier

Major Bärenfänger aus Menden hatte entscheidenden Anteil an dem Abwehrerfolg nordöstlich von Kertsch

Führerhauptquartier, 26. Januar. Der Führer verlieh am 23. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Erich Bärenfänger, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 45. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Bärenfänger ist ein in den Feldzügen dieses Krieges hervorragend bewährter Infanterie-Offizier. Für seinen entscheidenden Anteil an der Erstürmung der Schwarzmeerfestung Sewastopol verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz und für seine wahrhaft einmaligen Leistungen in den schweren Kämpfen am Terek und während der schwierigen Absetzbewegungen am Kuban-Brückenkopf zeichnete er ihn mit dem Eichenlaub aus.

In dem heißen Ringen auf der Taman-Halbinsel war es wieder Major Bärenfänger, der einen ganzen Tag lang mit nur zweihundert Grenadieren seines ruhmreichen brandenburgischen Bataillons den Ansturm von dreitausend ununterbrochen angreifenden Bolschewisten und 34 Panzern abwehrte, so daß der planmäßige Ablauf der Räumungsbewegungen gesichert blieb.

Als die Bolschewisten mit starken Kräften nordöstlich der Hafenstadt Kertsch landeten, wurde das Bataillon Bärenfänger gegen den zahlenmäßig überlegenen Feind angesetzt, der in rücksichtslosem Einsatz von Mensch und Material immer wieder den Durchbruch in den freien Raum der Halbinsel Kertsch zu erzwingen versuchte. Was Major Bärenfänger in diesem Kampfraum, insbesondere in der Zeit vom 13. bis 17. November und vom 4. bis 6. Dezember mit seinen Grenadieren geleistet hat, füllt ein neues Ruhmesblatt unserer unvergleichlichen Infanterie, der Hauptträgerin des Kampfes im Osten. In stärkstem, zeitweilig mit einem in diesem Frontabschnitt noch nicht erlebten Aufwand an Munition geführten Trommelfeuer zerschlug Major Bärenfänger Welle auf Welle — in Monatsfrist über vierzig Angriffe — der immer wieder gegen seine Stellungen brandenden Massen mit seinen Grenadieren. Beschworen von der Macht seiner Persönlichkeit und mitgerissen vom Beispiel der Tat traten seine Grenadiere in geradezu fanatischer Siegeszuversicht immer wieder zum Gegenstoß an.

Trotz zweimaliger Verwundung (seiner sechsten und siebenten in diesem Kriege) blieb er bei der Truppe und behielt die Führung seines Bataillons. Auch als der Feind seit dem 10. Januar 1944 zu einer neuen starken Offensive aus dem Landekopf antrat, hatte das Bataillon Bärenfänger hervorragenden Anteil an dem dort in einwöchigem schweren Kampf errungenen Abwehrerfolg. Eine für die Operation wichtige Höhe wurde unter Führung des seinen Grenadieren vorausstürmenden Kommandeurs zurückerobert, eine andere, schon bei den früheren feindlichen Großangriffen schwer umkämpfte Höhe in erbittertem Ringen gehalten.

Major Bärenfänger verkörpert so den Typ des nationalsozialistischen Infanterie-Offiziers, der, aus der Bewegung hervorgegangen, nun draußen an der Front seine höchste Bewährung findet.

Erich Bärenfänger wurde am 12. Januar 1915 als Sohn des Oberpostsekretärs Bärenfänger in Menden in Westfalen geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in seiner Heimatstadt trat Bärenfänger in die kaufmännische Lehre ein. 1936 meldete er sich als Freiwilliger zum Infanterie-Regiment 67. 1939 wurde er zum Leutnant befördert und ist seit 1942 Kommandeur seines Bataillons. In der SA. bekleidet Bärenfänger ehrenhalber den Dienstrang eines Obersturmführers.

Die Zange des Satans

(Fortsetzung von der 1. Seite)

dern möchte sie auf die Zeit nach dem Kriege vertagt wissen.

Auch aus Schweden liegen Nachrichten vor, die die ungeheure Aufmerksamkeit Moskaus an der sowjetischen Beeinflussung dieses Landes erkennen lassen. Die kommunistische Zersetzungsarbeit gerade in der nördlichen Provinz Norbotten, wo 24 neue Proletariergruppen und sechs kommunistische Klubs erst in der jüngsten Zeit gegründet wurden, dürfte zu denken geben. Aber auch in diesem Lande ist die Sozialdemokratie so stark kommunistisch infiziert, daß sie sich zum Schrittmacher des Bolschewismus hergibt, ja die Unterwühlung der Ordnung des Landes vollzieht sich geradezu unter den Augen der Regierung. Obwohl 1940 eine nicht zu überhörende Warnung laut wurde, daß es die Absicht Moskaus ist, Schweden genau so wie jedes andere europäische Land in eine Sowjetrepublik zu verwandeln. Vorschub leistet dieser Sowjetisierungspolitik eine „Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zur Sowjetunion". „Dagsposten" hat erst dieser Tage auf eine Zunahme der Spionagetätigkeit an der nördlichsten Grenze Schwedens hingewiesen und in diesem Zusammenhang den Artikel eines anderen Blattes zitiert, der das auffallende Interesse der Sowjetregierung für die Eismeerstraße anprangert. In diesem Zusammenhang wird festgestellt, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn die Sowjets eines Tages unverblümt Forderungen nach sogenannten Garantien bezüglich der nordskandinavischen Ecke erheben würden.

Die weitere Entwicklung wird lehren, ob man in den bedrohten Ländern noch einen Blick für die Realitäten unserer Zeit hat, und ob man versteht, was Molotow meinte, wenn er im Mai 1941 in einem für das Offizierkorps der roten Armee verfaßten Buch schrieb: „Ein gleichzeitiges Nebeneinanderexistieren unseres Sowjetstaates mit der übrigen Welt ist auf die Dauer unmöglich. Dieser Gegensatz kann nur durch Waffengewalt eine Lösung finden". Schließlich dürfte man auch wissen, daß es gerade der heutige Premierminister Englands war, der noch am 20. Januar 1940 feststellte: „Die Sklaverei des Bolschewismus ist schlimmer als der Tod".

Zwölf Feindflugzeuge abgeschossen

Tokio, 27. Januar. Japanische Stützpunkte auf den Marschall-Inseln waren während der letzten Tage mehrfach das Ziel feindlicher Bomberformationen. Von insgesamt 72 feindlichen Flugzeugen, die in Gruppen bis zu zwölf Maschinen zu verschiedenen Zeiten über den Inseln erschienen, wurden Frontberichten zufolge acht in Luftkämpfen abgeschossen.

Das Ziel der japanischen Luftwaffe während der letzten Tage waren vor allem die feindlichen Basen auf Bougainville und auf Neu-Guinea.

Am Nachmittag des 23. Januar erschienen über Hongkong neun feindliche Bomber, die von Jägern geschützt waren. Es kam zu einem Luftkampf, in dessen Verlauf vier feindliche Jäger abgeschossen wurden.

Madrid. Wie Reuter aus Algier meldet, führte der sowjetische Vertreter Wyschinski bei der Sitzung des „Beratenden Ausschusses für Italien" den Vorsitz.

Anglo-amerikanische Erpressungen

Druck auf die ibero-amerikanischen Staaten — Kesseltreiben gegen Bolivien und Argentinien

Vigo, 27. Januar. Im Zusammenhang mit der Abberufung des USA.-Botschafters aus Bolivien und der amtlichen Erklärung des USA.-Ministeriums, daß die USA. das neue bolivianische Regime nicht anerkennen, wird der ungeheure politische und wirtschaftliche Druck erkennbar, den die USA. gemeinsam mit Großbritannien auf die ibero-amerikanischen Staaten ausüben. Wir kennen aus früheren Vorgängen die Methoden, mit denen diese beiden Mächte ihre imperialistischen Ziele zu erreichen versuchen. Nach einem Kesseltreiben der englischen und der USA.-Presse setzt ein starker politischer Druck ein der durch die Drohung wirtschaftlicher Sanktionsmaßnahmen verstärkt wird. Es ist kennzeichnend für die anglo-amerikanische Zusammenarbeit, daß zugleich mit dem Abbruch der Beziehungen der USA. zu Bolivien Reuter auch die Nichtanerkennung der bolivianischen Regierung durch die englische Regierung ankündigte.

Wie weit dieser anglo-amerikanische Druck auf Ibero-Amerika geht, und mit welchem Erfolge diese Erpressungen durchgeführt werden, zeigt am besten die Tatsache, daß alle die anderen, von Washington abhängigen Staaten wie Brasilien, Chile, Guatemala, Panama, Mexiko, Costarica, Venezuela und Peru sich beeilt haben, ebenfalls die Nichtanerkennung der neuen bolivianischen Regierung bekanntzugeben.

Die englische und die nordamerikanische Presse sieht angesichts dieser Sachlage keinen Grund mehr, noch weiter die anglo-amerikanische Erpressertaktik gegenüber den ibero-amerikanischen Staaten zu leugnen. So gibt Reuter ganz unumwunden zu, daß seit Monaten schon von England und den USA. auf Südamerika ein Druck ausgeübt werde, der ständig schärfer geworden sei. Die USA., so heißt es in dem Reuterbericht, haben mehr als einmal den Wunsch gehabt, Argentinien durch wirtschaftliche Sanktionen scharf anzufassen, und auf einer Konferenz sei kürzlich diese Frage erst wieder erörtert worden. Die Regierungen Englands und der USA. greifen dabei immer wieder zu dem alten Trick, den sie immer anwenden, wenn sie einen Staat, der ihnen nicht zu willen sein will in die Zange nehmen: sie unterstellen Argentinien, daß umstürzlerische Elemente in Beziehung zu Deutschland stünden, und daß die Achse dadurch beträchtliche Unterstützung erhalten habe. Das sind die alten, aber immer wieder aufgewärmten Lügen, durch die der unter Druck gesetzte Staat in die Enge getrieben werden soll.

Im Zusammenhang mit diesen offenen Geständnissen der englischen und nordamerikanischen Presse verdient auch eine Erklärung des englischen Außenministers Eden im Unterhaus Beachtung. Eden machte die hämische Bemerkung, daß in Uruguay und Brasilien keine deutschen Botschaften mehr beständen, daß es aber noch eine deutsche Botschaft in Südamerika gebe, von der er hoffe, daß England sie eines Tages verschwinden sehen werde. Diese geheimnisvolle Andeutung Edens gewinnt besondere Bedeutung im Hinblick auf die anglo-amerikanische Erpressung gegenüber Argentinien.

In Bolivien ist nach einem Reuter-Bericht aus La Paz die Nachricht von der Nichtanerkennung der neuen bolivianischen Regierung durch die USA. und die washingtonhörigen Staaten mit Ruhe und Gelassenheit aufgenommen worden. Die regierungsfreundliche Zeitung „La Calle" veröffentlichte auf der ersten Seite einen Artikel mit der Ueberschrift: „Die ganze Nation steht geeint und ruhig da. Bolivien ist keineswegs isoliert." Das Regierungsblatt versichert, daß die Maßnahmen des Auslandes gegen die neue Regierung durch Persönlichkeiten des alten Regimes und der Bergwerksinteressen beeinflußt seien.

Indische Freiheitsarme macht England Sorgen

Bangkok, 27. Januar. „Azad Hind", das offizielle Organ der provisorischen Regierung Freies Indien in Schonan, bringt einen Bericht über die Auswirkungen, die die Ankunft Boses in der Nähe der indischen Grenze und die Massierung der indischen Nationalarmee in der Nähe der bengalischen Grenze in Indien hervorrief. „Die britischen Behörden," so schreibt das Blatt, „sind gezwungen, die Geheimpolizei zu verstärken, um die Vorbereitungen der indischen Nationalisten für den Empfang der indischen Nationalarmee zu verhindern. Trotzdem haben die Rundfunkbotschaften Boses in ganz Indien Verbreitung gefunden. Besonders Boten werden in die entferntesten Gegenden Indiens gesandt, um dort genaue Instruktionen für die Vorbereitungen für den Tag zu verfeilen, an dem Bose den indischen Boden betritt. Die Engländer beobachten alle Anzeichen von Unruhen unter den indischen Offizieren und Soldaten mit Besorgnis. Eine gespannte Atmosphäre herrscht besonders in Bengalen und Assam."

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 27. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Lothar Neunhöffer, Kommandeur eines Füsilier-Bataillons; Hauptmann Hans-Jörg Naumann, Kommandeur eines Feldersatz-Bataillons; Oberleutn. Heinz Soyka, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Leitner

Berlin, 27. Januar. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Friedrich Leitner in Berlin-Dahlem aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher und Lehrer auf dem Gebiete der Betriebswirtschaftslehre die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Sven Hedin: „Das deutsche Volk fest zusammengeschweißt"

Stockholm, 27. Januar. In einem Aufsatz in „Dagsposten" kommt der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin in einer Betrachtung der gegenwärtigen Weltlage zu der Feststellung, daß die anglo-amerikanischen Luftangriffe auf Deutschland buchstäblich ein Schlag in die Luft seien. Anstatt der erwarteten Zermürbung hätten sie nichts anderes als eine fanatische Erbitterung und eine eisenharte Entschlossenheit in der deutschen Bevölkerung hervorgerufen. Das deutsche Volk, das früher die Engländer nie gehaßt und für die Amerikaner sogar eine gewisse Sympathie gehabt habe, glühe jetzt vor Haß gegen beide und fordere Repressalien und Rache. Die erste Etappe der Invasion sei mißglückt und richte sich gegen ihre Angreifer selbst.

Eine nahe Zukunft werde zeigen, wieviele in Westeuropa vielleicht gelandete anglo-amerikanische Soldaten wieder zurückkehren und welche Rückwirkungen die Verlustlisten in den USA. haben werden. Der deutsche Soldat wisse, für was er kämpfe, da er sein eigenes Land zu verteidigen habe. Ein englischer und ein amerikanischer Soldat müßten sich jedoch immer wieder fragen, wofür sie eigentlich kämpften. Deutschland habe niemals englischen Boden bedroht, noch weniger amerikanischen; die Westmächte jedoch hätten während dieses Krieges bei unzähligen Gelegenheiten Deutschland mit vollständiger Vernichtung bedroht. Das deutsche Volk lache über die großen Worte und antworte: „Kommt nur erst selbst her mit den Waffen in der Hand." Die Reden der anglo-amerikanischen Staatsmänner hätten den Deutschen gezeigt, welches Schicksal sie im Falle einer Niederlage erwarte. Diesmal hielten die Deutschen durch. Je länger die Luftangriffe fortgesetzt würden, um so fester werde das deutsche Volk zusammengeschweißt.

Kleine politische Nachrichten

Mailand. Der Hauptsitz des italienischen Instituts für faschistische Kultur wurde nach Padua verlegt. Das Institut wird völlig neu organisiert und erhält in Zukunft den Namen „Italienische Volksuniversität".

Vichy. Entgegen der Behauptung der anglo-amerikanischen Agitation, es würden in Frankreich nur militärische Ziele bombardiert, wird in einer französischen offiziellen Stellungnahme hervorgehoben, daß die anglo-amerikanische Luftwaffe ihre Angriffe gegen Objekte fortsetze, die nichts mit militärischen Dingen zu tun hätten. So seien kürzlich wieder in einer Ortschaft eine Kirche und ein Presbyterium zerstört und in einer anderen tausend Zivilpersonen getötet worden.

Stockholm. Nach einem bisher geheim gehaltenen Bericht des Stellv. Sekretärs im USA.-Außenministerium über die Einwanderung von Juden nach den Vereinigten Staaten seit 1933 haben laut United Preß 580 000 Juden seit dieser Zeit in den USA. „ein gesichertes Dasein" erhalten.

Vigo. Der USA.-Botschafter in La Paz wurde nach Washington zurückberufen. Die Botschaft wird jedoch vorläufig von einem beauftragten Geschäftsträger weitergeführt. Als erste Maßnahme nach der Ablehnung der neuen bolivianischen Regierung wurden in den USA. sämtliche Bankdepots Boliviens blockiert und die Ausfuhr von Waren nach Bolivien gesperrt.

Bandenlager in Griechenland ausgehoben

Berlin, 27. Januar. In den letzten Tagen entdeckten deutsche Truppen in den Bergen Griechenlands einen versteckten Lagerplatz, den britische Flugzeuge dazu benutzten, um dort für die kommunistischen Banden Waffen und Sprengstoffe abzuwerfen. Nachdem in der Nacht erneut feindliche Flugzeuge über dem Platz gekreist waren, stieß in den frühen Morgenstunden eine kleinere Kampfgruppe gegen den Lagerplatz vor, erledigte die ausgestellten Wachen und erbeutete hierbei vier Maschinengewehre, zwei Granatwerfer sowie zahlreiche Gewehre und Munition. Auf dem Abwurfplatz lagen noch unversehrt die in der Nacht abgeworfenen 80 Fallschirme mit erheblichen Mengen an Sprengstoff, sowie Höllenmaschinen und Zeitzündern. Beim Absuchen des Platzes entdeckten unsere Soldaten in einer nahegelegenen Felsenschlucht ein wertvolles Versorgungslager der Banden mit Lebensmitteln, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen sowie 96 gefüllten großen Sprengstoffbehältern und über 600 Minen, die zur Sprengung von Bahnen und Brücken bestimmt waren.

Dann gab es einen Feuerpilz . . .

Erfolgreiche Nachtjäger berichten — Major Lents 78. Abschuß

(PK.) Zu verhältnismäßig früher Zeit kam diesmal an die Besatzungen der Einsatzbefehl. Geschickt hatte der Gegner seinen Anflug berechnet, denn um diese Zeit fehlt noch der helle Mond am Himmel. Dennoch ging seine Rechnung wieder einmal nicht auf, wie so oft. Dafür sorgten die deutschen Luftverteidigungskräfte. Major Lent, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, und Kommodore eines Nachtjägergeschwaders, startet zusammen mit zwei weiteren Flugzeugen, die von einem Hauptmann und von einem Unteroffizier geführt werden. Schon nach kurzer Zeit bekamen sie Feindberührung. Major Lent berichtet nun darüber:

„Ich bin mit meinem Pulk noch nicht lange in der Luft, da weisen uns Leuchtzeichen und Kaskaden den Weg. Es ist kein Zweifel, wir sind nicht die ersten am Feind. Kameraden sind schon bei der Arbeit, denn ich kann einwandfrei mehrere Abschüsse feststellen. Aber da fliegt vor mir eine Viermotorige, ganz nahe, und schon beginnt der Tanz. Ich nehme mir nach alter Gewohnheit den Burschen vor und kann gleich nach dem ersten Feuerstoß feststellen, daß die Maschine zu brennen beginnt. Noch einmal drücke ich auf die Knöpfe. Da zischt er steil nach unten. Es gibt eine Explosion beim Aufschlag, und ich habe meinen 76. Abschuß.

Kurz darauf warnt mein Funker, und wieder setze ich zum Angriff an. Auch diesen Gegner kann ich schnell erledigen. Sein Widerstand nützte ihm nichts. Nach den ersten kurzen Feuerstößen brennt er, und es dauert nicht lange, da kippt er steil nach unten. Der 78. dagegen wehrt sich verzweifelt. Allen Anzeichen nach habe ich es mit einem erfahrenen Flugzeugführer zu tun, denn seine Abwehrbewegungen und sein Feuer waren geschickt und gut. Aber auch ihn hatte ich bald schußgerecht liegen, und dann war es aus mit ihm."

Hauptmann P., der in dieser Nacht vier Terrorbomber zu Boden schickte, erzählt: „Beim ersten, den wir sehr schnell erkannt hatten, ging ich auf 150 Meter heran und schoß. Er hatte mich zwar gar nicht bemerkt. Zwei Motoren brannten bald. Mit gewagten Kurven wollte mir der Vogel entweichen. Im Mündungsfeuer seiner Bordwaffen, das mich blendete, wäre er mir fast noch entkommen. Zum Glück brannte er immer heller, und ich hatte leichtes Zielen. Nach zwei weiteren Feuerstößen trudelte der Bomber ab. Ich konnte ganz deutlich die Aufschlagexplosion sehen. Allem Anschein nach hatte ich einen „Pfadfinder" erwischt, denn allerlei farbige Leuchtzeichen schossen aus dem Bomber heraus.

Bald bemerkte ich vor mir eine Lancaster, die ich sofort annahm. Zu gleicher Zeit meldeten der Mechaniker und der Funker Maschinen unter und über mir. Ich beruhigte erst einmal die Jungen, denn die Lancaster lag mir gerade vor den Kanonen. Diese sprachen denn auch laut und unmißverständlich ihre Sprache, und im stillen Gleitflug ging der Bomber nieder. Ich hielt es nun für ratsam, mich hier abzusetzen, und zog hinterher. In etwa 3000 Meter Höhe begann die Lancaster zu trudeln. Ich sah, wie die Besatzung ausstieg. Die Fallschirme öffneten sich, dann gab es auf der Erde einen Feuerpilz, und wir hatten nichts mehr dabei zu tun.

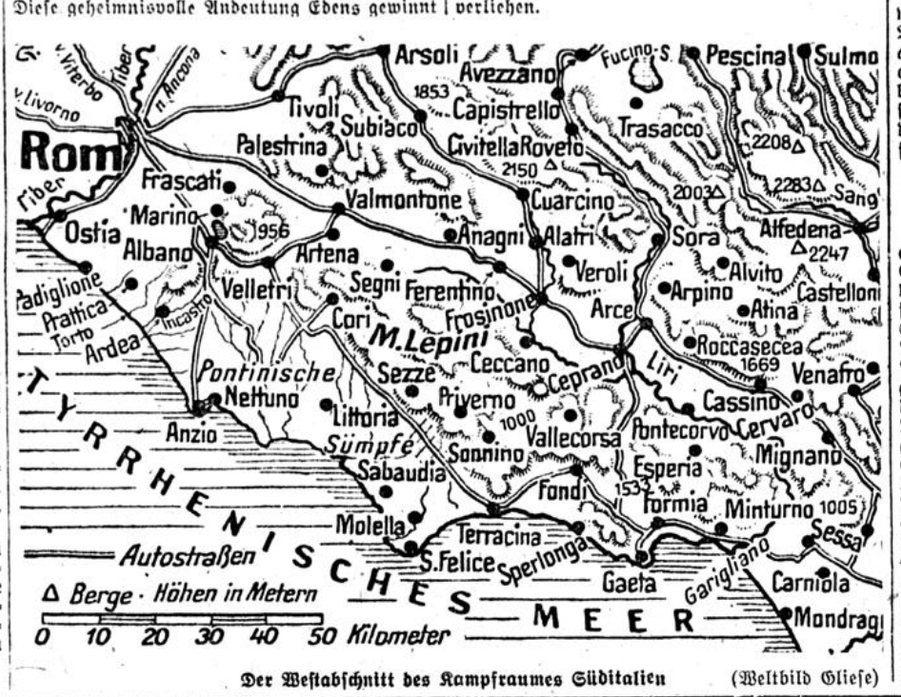
An den dritten führte mich mein Funker heran. Dieser Gegner war so überrascht, daß er im ersten Augenblick vergaß, sich zur Wehr zu setzen. Als er dann schoß, war es schon um ihn geschehen, denn mein Feuer brachte seine Motoren zum Brennen. Eine weitere Feuergarbe gebe ich ihm ins Heck. Wenig später lag er brennend unten. Wir sind dann wieder auf Höhe gegangen und beobachteten Ein- und Abflüge über der angegriffenen Stadt. Diesmal meldete der Bordmechaniker: „Feind von links!"

Ich ließ den Vogel ruhig herankommen und schoß ihm auf kürzeste Entfernung meine Feuergarben in den Rumpf. Wieder brannte die Maschine sehr schnell. Doch war ich an einen erfahrenen Mann geraten. Er wehrte sich nicht nur verzweifelt, sondern auch recht geschickt. Aber an ein Entkommen war nicht mehr zu denken, denn seine brennenden Flächen boten mir ein wunderschönes Ziel. Nach dem sechsten Angriff stellte sich der Bomber auf den Kopf und zog mit 50 Grad nach unten. Es gab eine Riesenexplosion und ich hatte in dieser Nacht den vierten Bomber erledigt. Leider hatte ich mich völlig verschossen und mußte nach Hause."

Auch Unteroffizier K., der dritte erfolgreiche Jäger in dieser Nacht, erzählte, wie er den ersten Gegner sichtete, der stur geradeaus flog. „Ein kurzer Feuerstoß genügte, und schon rief der Funker: „Er brennt, er brennt!" Gleich darauf schlug der Bomber auf der Erde auf, und die Besatzung hatte den ersten Abschuß. Der zweite war wesentlich schwieriger. Er kurvte wie wild und kam dabei doch immer wieder ins Visier. Es wurde nicht lange gefackelt, sondern auf die Knöpfe gedrückt. Dreimal hatt ich den Gegner im Feuer. Nach dem dritten Feuerstoß war das Schicksal des Viermotorigen besiegelt. Steil zog er nach unten. Flammen am Aufschlagsort waren das letzte, was von ihm zu sehen war."

Die Art und Weise, wie diese drei von den vielen eingesetzten Nachtjägern zu ihren Erfolgen kamen, ist nicht nur ein Beweis für die Stärke der deutschen Abwehr überhaupt, sondern sie stellt auch dem Schneid und des Können der jungen Kräfte neben den bewährten alten das beste Zeugnis aus.

Kriegsberichter Hannes Walther.



Der Westabschnitt des Kampfraumes Süditalien (Weltbild Gliese)

Liselotte Agathe

ROMAN VON MARIA WERNKING

Urheber-Rechtsschutz Verlag Oskar Meister Werdau

6. Fortsetzung

Plötzlich schrak sie zusammen. Eine Bremse hatte hart vor ihr gekreischt. Ein Wagen hielt dicht vor ihr, und eine energische Stimme sagte: „Donnerwetter, mein Fräulein, wenn mein Wagen mir nicht auf den kleinsten Wink gehorchte, hätte es eben etwas Schönes gegeben!"

Liselotte starrte halb betäubt in das Gesicht eines fremden jungen Mannes. Plötzlich aber schwindelte ihr.

War es die Uebermüdung, der Schreck? Jedenfalls begannen das Auto, der fremde junge Mann, die Straße einen höchst unvorschriftsmäßigen Schaukeltanz vor ihr.

Der junge Mann sah, wie das Mädchen plötzlich blaß wurde.

„Holla, mein Fräulein! Sie scheinen noch mehr erschrocken zu sein als ich. Darf ich Sie bitten, meinen Wagen zu benutzen? Ich möchte Sie gern nach Hause bringen, wenn Sie gestatten."

Liselotte versuchte zu sprechen. Aber der junge Mann erklärte energisch: „Ich lasse Sie nicht so weitergehen. Schließlich laufen Sie dem nächsten Auto vor den Weg, und das bremst nicht so schnell! — Also, wohin darf ich Sie bringen?"

Liselotte sagte ihre Adresse.

„Famos," nickte der junge Mann, „trifft sich großartig; ich wohne auch in der Gegend."

„Also haben Sie durch die Begleitung keinen allzu großen Umweg," meinte Liselotte etwas kleinlaut und stieg, immer noch etwas verstört, in den Wagen.

Schließlich sah sie ihren Begleiter von der Seite an, als er nun neben ihr am Steuer saß.

Was für ein prachtvoller Jungmännerkopf mit dem Schopf blonder Haare über den froh blitzenden blauen Augen, ein richtiges Sportsgesicht!

Da kam ein Windstoß und wehte den Schopf etwas unordentlich in die Stirn. Der junge Mann schien Liselottes Blick zu bemerken.

„Etwas wüst sehe ich aus," meinte er fröhlich, „aber eine Mütze in der Stadt kann ich nun mal nicht leiden. Freilich, wenn ich so am Steuer meines Rennwagens sitze, dann ist es aus mit dem Schopf! Interessieren Sie sich übrigens für Auto-Rennen, mein Fräulein?"

Liselotte hätte ja nun eigentlich zugeben müssen, daß sie sich in ihrem Leben mit nichts weniger beschäftigt hätte als mit Autos oder Auto-Rennen. Aber plötzlich konnte sie nicht anders, sie sagte einfach:

„O doch."

Der junge Mann strahlte.

„Herrlich! Wissen Sie, ich werde nächstens eines der neuesten Modelle unserer Firma im Rennen fahren. Darf ich Sie einladen? — Sie bringen mir sicher Glück."

Liselotte hatte sich von ihrem Schreck erholt.

„Seien Sie dessen nicht so sicher, beinahe hätte ich Sie ja in eine schöne Ungelegenheit gebracht, Herr — —"

Der junge Mann fiel hastig ein: „Ich habe mich Ihnen noch nicht einmal vorgestellt: Rolf Hammer."

„Ich heiße Liselotte Berg."

„Also, Fräulein Berg, damit Sie beruhigt sind, ich lasse mich überhaupt nie in eine Ungelegenheit bringen. Dafür, daß alles immer gut geht, sorgt schon mein treuer „Pinocchio".

„Pinocchio?" fragte Liselotte mit großen Augen.

„Ach so, das können Sie natürlich nicht verstehen. Ich will es Ihnen erklären. Als ich italienisch lernte, las ich zum erstenmal die Heldentaten eines kleinen, mutigen Kaspers, Pinocchio genannt. Und dieser kleine Kerl hat mir so gut gefallen, daß ich meinen Privatwagen nach ihm getauft habe. Finden Sie „Pinocchio" nicht nett?"

„Schrecklich nett!"

Und Rolf Hammer versicherte ebenso: „Nett, daß Sie ihn nett finden. Also abgemacht! Ich schicke Ihnen eine Eintrittskarte zum Rennen. Aber bitte, bitte, versetzen Sie mich nicht," bat er noch einmal, als sie jetzt vor Liselottes Haus hielten, viel zu schnell für seinen und ihren Geschmack.

Sie trennten sich mit einem herzlichen Händedruck. Es war, als ob sie sich schon viel länger kanten, und Rolf Hammer hatte das Gefühl, als ob der Erfolg des nächsten Rennens in den Händen dieses Mädchens läge. Etwas an ihr rührte ihn so merkwürdig an. In den Kreisen seiner Kollegen galt er eigentlich als Frauenverächter. Was verstanden auch diese Wesen denn schon von der Schönheit eines neuen Wagentyps? Man konnte nur mit einem Mann fachsimpeln über Luft- oder andere Kühlung. Und dann diese Angst, die sie immer hatten! Mit der Mutter gab es sowieso vor jedem Rennen eine Auseinandersetzung. Er hörte gewöhnlich nur mit halbem Ohr hin, wenn die altbekannten Ermahnungen kamen. Am liebsten war es ihm schon, wenn niemand aus der Familie erfuhr, daß er zum Rennen gemeldet war.

Liselotte stieg inzwischen die Treppe zu der Gartenhauswohnung ihrer Eltern empor. Das Erlebnis mit Rolf Hammer lag ihr noch im Sinn.

Aber als sie die Korridortür öffnete, erlosch ihre Freude. Sie hörte erregte Stimmen aus dem kleinen Wohnzimmer.

Da war wieder einmal Streit zwischen Vater und Mutter ausgebrochen. Sie hörte die Mutter mit schriller Klagestimme ausrufen: „Wem habe ich es zu verdanken, daß ich in meinem Beruf nicht vorwärts gekommen bin? Nur dir!"

„Alice, beruhige dich doch — die unglückliche Verkettung der Verhältnisse . . ."

Alice Berg ließ ihren Mann nicht ausreden.

„Was für Kämpfe habe ich mit meinen Eltern ausfechten müssen, ehe sie mir erlaubten, auf das Leipziger Konservatorium zu gehen . . ."

Einar Berg sah verzweifelt vor sich hin.

Wie er diese alten Geschichten kannte! Gleich würde ihm seine Frau erzählen, zu welchen großen Hoffnungen sie ihre Stimme berechtigt hätte, was ihre Lehrer ihr für Zukunftsaussichten gemacht hätten, und daß alles nur durch ihre Heirat mit ihm zerstört worden wäre. — Gott sei Dank, da kam Liselotte!

Sie stand Einar Berg von seinen drei Kindern am nächsten.

Werner, der älteste Sohn, war im dritten Semester. Er hätte ihm ja nie die Mittel zum Studium gewähren können, aber Werner war ungewöhnlich begabt, hatte in der Schule einen Freiplatz gehabt, und jetzt auf der Universität bekam er Stipendien. Seine Arbeiten erregten Aufsehen. Und doch hatte der Vater immer eine gewisse Sorge um den Sohn, irgendwie hatte er eine leichte Ader. Viel konnte er sich bisher allerdings nicht erlauben, weil ihm die Mittel fehlten, aber er erzählte immer wieder von Dingen, die nun einmal unerreichbar waren! Wie anders dagegen war Liselotte! Sie war immer zufrieden, sie kam mit ihrem Geld aus, ja, sie hatte für alle immer noch etwas übrig.

Liselotte begrüßte Vater und Mutter, dann beugte sie sich zu Franzl, ihrem Liebling, nieder. Nach einer schweren Kinderlähmung war der Zwölfjährige fast völlig an seinen kleinen Fahrstuhl gefesselt.

„Nun, mein Kerlchen, hast du schon sehr gewartet?"

Die Augen Franzls strahlten Liselotte an.

„Erzähle mir, Liselotte, was du alles auf der Straße gesehen hast und was bei euch so los war."

„Was ganz Feines kann ich dir heute erzählen, Franzl — ich bin großartig im Auto vorgefahren."

„Im Auto?" fragten Franzl, die Mutter und der Vater wie aus einem Munde.

Nun mußte Liselotte berichten, welchem Zufall sie diese Fahrt verdankte.

Frau Berg machte ein Gesicht, als ob Liselottes Unvorsichtigkeit eine persönliche Kränkung für sie wäre.

„Natürlich, du kannst nie aufpassen, und die Autofahrer sind ein ganz gewissenloses Gesindel!"

„Aber Mutti, so schlimm war es nun nicht," beruhigte Liselotte. „Und wenn einer Schuld hatte — der Herr Hammer bestimmt nicht!"

„Hammer, etwa Rolf Hammer?" fragte Werner, der, in eine illustrierte Zeitung vertieft, am Fenster gesessen hatte. „Du, Liselotte, ist das der berühmte Rennfahrer?"

„Schon möglich, Werner; er hat mir jedenfalls etwas von Autorennen erzählt."

„Liselotte, mit dem mußt du mich bekanntmachen!" Werner Berg war ganz Feuer und Flamme.

Liselotte lachte: „Will's versuchen, Werner."

Einar Berg sagte jetzt dazwischen: „Gott sei Dank, Mädel, daß alles noch gut abgelaufen ist. Denk dir nur, der Franzl war vor einer halben Stunde plötzlich so unruhig, als ob er so etwas von deiner Unvorsichtigkeit geahnt hätte."

Franzl, durch sein Leiden zu einer beinahe unnatürlichen Feinfühligkeit gereift, begann plötzlich zu zittern. Er wurde ganz blaß und schloß die Augen.

„Ich hab's gespürt, Liselotte."

Liselotte legte zärtlich ihren Arm um ihn. „Dummer Franzl, ich bin ja heil und gesund hier. Aber jetzt komm zum Essen, und dann bring ich dich zu Bett."

*

Rolf Hammers großes Rennen war gekommen. Er hatte Liselotte zwei Tribünenplätze an der Südschleife der Avus geschickt. Nun saßen sie und ihr Bruder Werner stolz in einer der ersten Reihen. Das heißt, Werner konnte gar nicht stillsitzen. Alle Augenblicke sprang er begeistert in die Höhe und erklärte Liselotte irgend etwas Neues. Schon auf der Fahrt zur Avus heraus hatten sie gemerkt, daß es ein ganz großer Tag war. Es gab nur ein Thema: die Aussichten der verschiedenen Konkurrenten, die mehr oder weniger temperamentvoll und mit großer Fachkenntnis besprochen wurden.

An den Schaltern drängte sich eine erregte Menge. Bald waren die noch verfügbaren Plätze vergriffen. Die findige Jugend hatte sich beizeiten in die Baumkronen geschwungen. Die wachthabenden Schupos drückten ein Auge zu. Auf den Stehplätzen standen die Zuschauer wie die Mauern, so daß die Händler mit ihren Verkaufskästen sich kaum noch hindurchwinden konnten.

Der Wettergott zeigte sich in seiner allerbesten Laune. Es war warm, aber nicht gerade heiß. Ein erquickender Wind brachte Kühlung in die Massen, gelegentlich auch vom Startplatz Wolken von Benzin- und Oelgeruch.

Auch die Größen des Sports waren, soweit sie gerade in der Hauptstadt weilten, vollzählig da. Werner kannte die meisten von den Bildern her und nannte Liselotte die Namen.

Plötzlich hörte sie, wie hinter ihnen jemand sagte: „Sieh mal, dort ist die Hella Wagner, die berühmte Sportfliegerin."

„Ich dachte, die gondelte noch in Jugoslavien herum," antwortete die Frauenstimme.

Die Männerstimme lachte: „Und wenn die Hella Wagner am Nordpol wäre — zu einem Rennen von Rolf Hammer würde sie da sein!"

Liselotte ging es wie ein kleiner Stich durchs Herz. Aber sie kam nicht zum Nachdenken, denn jetzt hörte sie einen ihrer Nachbarn sagen: „In der Klasse der kleinen Sportwagen hat Hammer die besten Aussichten; der Kerl fährt ja auch wie der Teufel!" (Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 27. Januar 1944.

Das Fragezeichen

Was soll der schwarze Schatten bedeuten? Plötzlich ist er überall aufgetaucht: Er huschte über die Titelseiten der Zeitungen, schleicht an den Mauern entlang, steht unheimlich an den Plakatsäulen auf und verfolgt uns bis in den Schlaf. Das große Fragezeichen unter diesem schwarzen Kerl martert unser Hirn. Was ist nur ihm los? Bedeutet er eine Neuauflage von Kohlenklau? Oder kündigt sich hier etwa in raffinierter Weise ein Kriminalfilm an? Das große Rätselraten hat begonnen. Aber noch ist das Geheimnis dunkel. Mögen die einen die Achseln zucken, die anderen ihren Mutterwitz an diesem Schattenbild auslassen, was kümmert das den Schatten? Er geistert zwischen uns herum, beängstigend, geheimnisvoll. Noch viel werden wir über dieses rätselvolle Schattenbild nachdenken können. Wenn uns aber eines Tages Antwort auf das Fragezeichen, das uns so viel Kopfzerbrechen verursacht hat, gegeben wird, dann werden wir erkennen, welche Rolle dieser Schatten spielt, der überall umhergeistert oftmals gerade dort, wo wir ihn am wenigsten vermuten.

270 000 RM mehr am Januar-Opfersonntag

Wenn wir an die vielen segensreichen Einrichtungen der NSV. denken, dann betrachten wir diese als etwas, das uns mit gehört, das uns Freude bereitet und für das wir uns mitverantwortlich fühlen. Wir sind mit Recht stolz darauf, daß die NSV. für uns und durch unsere Mithilfe in den verflossenen 10 Jahren ein so vorbildliches Sozialwerk aufbauen konnte. Ein Teil von uns arbeitet praktisch mit und opfert jede Stunde seiner besonders im Kriege kargen Freizeit den wohlfahrtspflegerischen Aufgaben. Die anderen unterstützen diese Arbeit als Mitglied der NSV. durch ihre laufenden Beiträge und durch ihre Spenden zum Winterhilfswerk.

Die Spendenfreudigkeit im Gau Westfalen-Süd scheint auch im neuen Jahr groß zu werden. Die erste Sammlung im Januar, der Opfersonntag, läßt darauf schließen. Denn an ihm wurden 270 000 Reichsmark mehr gespendet als bei der Sammlung des gleichen Opfersonntags im vergangenen Jahr. 1 919 344,96 Reichsmark ist das vorläufige Ergebnis; das endgültige im vergangenen Jahr belief sich auf 1 648 893,46 Reichsmark. Die Zweimillionengrenze ist also bald erreicht. Am nächsten Opfersonntag müßte es gelingen, die zwei Millionen bei einer Sammlung vollzumachen. Dieser Betrag soll ein Ziel sein, das zu erreichen wir uns heute schon vornehmen wollen.

Erfassung der Verletzten und Gefallenen nach Luftangriffen

Verletzte oder erkrankte Personen haben nach Luftangriffen häufig in Krankenanstalten der näheren oder weiteren Umgebung des Schadensortes Aufnahme gefunden, ohne daß dies der Polizeibehörde des Wohnortes mitgeteilt wurde. Das führt zu weiteren seelischen Belastungen der ohnedies meist schwer betroffenen Angehörigen dieser Personen. Für die mit der Feststellung der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten befaßten Dienststellen entsteht außerdem dadurch beträchtliche Mehrarbeit.

Der Reichsführer SS, Reichsminister des Innern, hat deshalb auf Grund der Reichsmeldeordnung bestimmt, daß die von den Krankenanstalten zu erstattenden Meldungen, soweit es sich um Opfer von Luftangriffen handelt, von der örtlichen Meldebehörde auf schnellstem Wege an die Meldebehörde des Wohnorts der Betroffenen weiterzuleiten sind. Die Meldungen der Krankenanstalten sollen möglichst unmittelbar nach der Aufnahme erfolgen. Auch die Standesbeamten sollen ihre Benachrichtigung von der Beurkundung eines Sterbefalles mit besonderer Beschleunigung tätigen.

— **Tarifordnungen jetzt auch durch den Generalbevollmächtigten.** Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat eine zweite Durchführungsverordnung über die Lohngestaltung erlassen. Sie bringt eine Neuregelung für das deutsche Tarifverordnungswesen. Aus verwaltungstechnischen Gründen wird nämlich nunmehr die Möglichkeit geschaffen, daß Tarifordnungen sowie Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelverarbeitungsverträgen, deren Geltungsbereich über die Zuständigkeit eines Reichstreuhänders der Arbeit hinausgeht, statt von einem Sondertreuhänder der Arbeit auch vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz erlassen werden können.

Kraft und Glauben führen zum deutschen Sieg

Aus der Rede des Bochumer Oberbürgermeisters anläßlich der erweiterten Ratsherrensitzung

In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir kurz von einer erweiterten Ratsherrensitzung im großen Sitzungssaal des Bochumer Rathauses. Heute lassen wir einen Auszug aus der großangelegten Rede von Oberbürgermeister Hesseldieck und einige markante Sätze aus der Finanzrede von Bürgermeister Dr. Geyer folgen.

Oberbürgermeister Hesseldieck

führte u. a. aus, daß die Ratsherren zu einer Zeit berufen seien, die in den späteren Jahren als die größte und entscheidendste angesehen werden wird. Jeder Volksgenosse weiß, es geht um Sein oder Nichtsein. Das gewaltige Werk der deutschen Vollendung, die Schaffung des Hauses und die Einrichtung des Völkischen Sozialismus hat der Nationalsozialismus gleich nach der Machtergreifung begonnen. Wenn auch der Feind glaubt, uns das Werk vernichten zu können, rechnet er aber wahrscheinlich nicht mit der im deutschen Volk liegenden Kraft und seinem unerschütterlichen Glauben an den Sieg.

Für die Stadtverwaltung und die Ratsherren, die dazu berufen sind, im Rahmen der Volksgemeinschaft zu wirken, kommt es darauf an, täglich Rechenschaft abzulegen, ob die Aufgaben klar gesehen und ihre Auswirkungen mit den Zielsetzungen des Reiches übereinstimmen. Wenn im Zeichen des totalen Krieges zunächst nur alle kriegsentscheidenen Arbeiten durchgeführt werden, so wird kein Fingerbreit von den grundsätzlichen Bestrebungen und Zielsetzungen abgegangen. Gerade deshalb, weil der Feind durch seine Terrorangriffe uns kleinzukriegen hofft, werden wir das Doppelte und Dreifache leisten.

Wir werden ihm zeigen, daß die Werke des Völkischen Sozialismus trotz der aus ohnmächtiger Wut erwachsenen Schändung des geheiligten deutschen Bodens verwirklicht werden.

Der Nationalsozialismus hat nach der Machtübernahme auch das innere Gefüge der Gemeindeverwaltung umgeformt. Mit der anonymen Verantwortungslosigkeit und dem Spuk um die parlamentarischen Debattierklubs wurde kurzer Prozeß gemacht. Die Gemeinden sind wieder gesunde und lebenstüchtige Glieder der Volksgemeinschaft geworden. Die Selbstverwaltungskörperschaft steht mitten im Volk als Verwalter und Vollstrecker der Gesetze, die der völkische Staat erläßt. Die Ratsherren sollen dem alleinverantwortlichen Oberbürgermeister beratend zur Seite stehen. Die Deutsche Gemeindeordnung regelt bestimmte Fragen, wonach die Ratsherren gehört werden müssen. Dies geschieht manchmal in der Weise, daß die vorbereiteten Vorlagen verlesen werden. Es erfolgt dann darauf das Nicken der Ratsherren, gleichgültig, ob man die zur Beratung anstehenden Fragen überzeugt beantworten kann oder nicht. Diese Uebung soll in Bochum nicht Fuß fassen, denn bei einer derartigen Methode kann der beste Aktivist ein lahmer Bürger werden. Die Ratsherren als engste Berater des Leiters der Gemeinde sind aus der Mitte der Volksgemeinschaft ausgelesen und sollen das lebendige Glied zwischen ihr und dem Oberbürgermeister sein. Jeder Ratsherr als Ehrenbeamter ist auf fachlichem Gebiet ein Spezialist für sich. Die Ratsherren müssen daher ihr Wissen und Können in den Beratungen mit dem Oberbürgermeister und den Beigeordneten zum Wohle des Ganzen hergeben.

Die Aufgaben, die vor uns liegen,

sind nicht leicht. Im Vordergrund stehen die Aufgaben, die dem Oberbürgermeister als Leiter der Sofortmaßnahmen vorliegen, als da sind: Beseitigung von Bomben- und Brandschäden, Behelfsbauten aller Art, Schaffung von zusätzlichem Obdach durch Teilung großer Wohnungen, Instandsetzungsarbeiten jeder Art, Lenkung des Arbeitseinsatzes von Baubetrieben und Handwerkern und die Beschaffung von Baugeräten und Baustoffen. Es war zum Beispiel nach dem Terrorangriff am 29./9. notwendig, das Privatrecht des einzelnen anzusprechen und dieses für die Notleidenden in Anspruch zu nehmen.

Dabei zeigte sich in der Bevölkerung eine Solidaritäts- und Kameradschaftshilfe, die es verdient, in den Annalen der Bochumer Geschichte festgehalten zu werden.

Laufende Sorgen bereitet der Partei und der Stadtverwaltung die Unterbringung der Frauen, Kinder und Greise in die Aufnahmegebiete und insbesondere die Umschulung der Kinder. Die Schnelligkeit der Durchführung grenzt an ein Wunderwerk. Alle Mittel und Wege der Fürsorge wurden eingesetzt. Partei und Verwaltung haben auch unendlich viel Hab und Gut bergen können. Es wurden an 10 000 Waggons auf dem Schienenwege und 5000 Lastzüge mit Wohnungseinrichtungen fortgeschafft. Scharf rechnete der Oberbürgermeister mit den Unbelehrbaren ab, die sich auch heute noch nicht entschlossen haben, ihre schulpflichtigen Kinder umzuquartieren, obwohl dies zur Zeit noch durch die KLV-Läger weitgehendst möglich ist. Nichts wird unversucht gelassen, um Blut und Leben zu schützen.

Die gewaltige Arbeit des Kriegsschädenamtes

Der Oberbürgermeister gab sodann einen Einblick in die gewaltige Arbeit des Kriegsschädenamtes, die bewältigt wird, obwohl die Zahl der Sachbearbeiter und Hilfskräfte nur gering ist. Aus der Tätigkeit des Kriegsschädenamtes und der anderen Kriegsämter ergibt sich eine Summe von Verpflichtungen für die Beamten, Angestellten und Arbeiter, die nur der ermessen kann, der sich mit den Problemen im einzelnen befassen muß. Eine ausreichende Vorsorge für die Gesunderhaltung der Arbeitskräfte ist daher ebenfalls höchstes Gebot. Eingerichtet ist inzwischen eine Gemeinschaftsküche für die städtische Gefolgschaft. Aus Fürsorgegründen und zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit ist ferner beabsichtigt, Gefolgschaftsmitgliedern, die sich im städtischen Dienst besonders ausgezeichnet haben und hierbei krank und erholungsbedürftig wurden, einen kostenlosen Erholungsaufenthalt in einem städtischen Heim zu bewilligen. Der Regierungspräsident hat die beabsichtigten Maßnahmen als erwünscht bezeichnet.

Kulturwille gegen Vernichtungswillen

Neben der Erledigung der jetzigen laufenden Arbeiten gibt es darüber hinaus weitere schwere Verpflichtungen. Wir alle wollen, daß unsere geliebte Stadt Bochum wieder das Fluidum der Geborgenheit erhalten soll, die unsere Soldaten an der Front, unsere Frauen und Kinder in den fernen Aufnahmegebieten in Erinnerung haben. Unserem Theater und dem Orchester wird höchste Aufmerksamkeit geschenkt. Unsere Bühne, die Reichsinteresse besitzt, kann in wenigen Wochen auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Helle Begeisterung und inniger Dank hat die große Fahrt des Städtischen Orchesters durch Pommern ausgelöst. Vorgesehen ist, bedeutende Werke mit dem neu ins Leben gerufenen Stadtchor einzustudieren und sie unseren Rüstungsarbeitern vorzutragen. Es wird immer wieder unter Beweis gestellt werden, daß dem Vernichtungswillen der Feinde höchster Kulturwille entgegengesetzt wird. Für Frontsoldaten stehen ständig eine Anzahl Theater-Freiplätze zur Verfügung. Im Sinne der Stadt Bochum und ihrer alten Tradition als Stadt der Arbeiter und Soldaten ist die Fürsorge während der Zeit ihres Urlaubs eine besondere Verpflichtung. Wie groß und stark die Tradition echten deutschen Soldatentums in den Mauern unserer Stadt lebt, konnte in diesen Tagen festgestellt werden. Der Drogeriebesitzer, Marinefeldwebel Josef Kneider verzeichnete in seiner Ehrenliste den 1000. Bochumer Jungen, der sich auf seine Veranlassung in diesem Kriege freiwillig zur Marine meldete. Der Oberbürgermeister entbot dem anwesenden Herrn Kneider den Glückwunsch der Stadtverwaltung und überreichte ihm eine Anerkennungsurkunde.

Gestaltung der Stadt nach dem Kriege

Eingehend äußerte sich dann der Oberbürgermeister zu dem Aufbau, der Planung und der Gestaltung der Stadt Bochum nach dem Kriege. Herrliche Gedanken über das Lied der Arbeit in unseren Bergwerken und Hütten werden reifen. Sie sollen uns anspornen, bei der Planung und den Einrichtungen für unsere Volksgemeinschaft einen Grundriß zu meißeln, der würdig werden muß der harten, unverdrossenen Arbeit, die die Menschen unseres Raumes leisten. Bekanntlich hat der Führer Befehl gegeben, als Nachkriegsaufgabe sofort den Wiederaufbau der vom Bombenterror betroffenen Städte wieder durchzuführen. Inzwischen wurde die Planung und Durchführung für die Stadt Bochum, mit der sofort begonnen wird, unserem Gauleiter anvertraut. Es wird geprüft, wieviel von den früheren Entwürfen und Planungen brauchbar ist. Ferner wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Apparat der eigenen Bauverwaltung zu aktivieren. Dazu wird die ganze Kraft und der ständige Rat der Ratsherren benötigt. Abgesehen von den Beiräten nach der Vorschrift der Deutschen Gemeindeordnung sollen die Ratsherren für bestimmte Aufgabengebiete herangezogen werden, die ihnen besonders liegen. Nach den Einzelbesprechungen im engeren Kreise wird es zur Festsetzung eines Plan- und Bauausschusses kommen. Der Oberbürgermeister schloß seine Ausführungen mit der Zuversicht, daß zwischen Verwaltung und Ratsherren bald eine einwandfreie Vertrauensbasis zustande kommen werde, weil dadurch erst eine produktive Zusammenarbeit gewährleistet ist.

Der Führer sagte einmal: Diesen Krieg wird kein bürgerlicher Staat in Europa überleben. Darunter ist — wir wissen es heute — zu verstehen: Entweder wird der völkische Sozialismus des Führers als große Aufgabe einmal die Völker Europas zu einer neuen und besseren Ordnung bringen, oder ein hemmungsloser Bolschewismus geht über uns hinweg. Welche Einrichtungen Stalin dem deutschen Volke geben würde, wissen wir. Ohne Zweifel wäre es der Untergang des Abendlandes. Weil uns der Führer alle Zusammenhänge aufgezeigt hat, ist eine Abkehr vom völkischen Sozialismus undenkbar. Das ganze deutsche Volk mit seiner völlig gesunden kerndeutschen Gesinnung glaubt an den Sieg der deutschen Waffen. Es glaubt an die Zukunft seiner Kinder und an die göttliche Kraft und Gerechtigkeit, die im völkischen Sozialismus verankert liegt.

Mit dem Gruß an den Führer schloß diese bedeutsame Tagung unserer Ratsherren.

Bürgermeister Dr. Geyer berichtete über die Finanzlage der Stadt

Auch das 4. Kriegsjahr wird wie die vorhergehenden voraussichtlich ohne Fehlbetrag abschließen. Die Kriegsaufgaben stehen im Vordergrund der Verwaltung. Dahinter tritt die eigentliche Verwaltungstätigkeit mehr und mehr zurück. Mit der Betreuung des Familienunterhalts und der Kriegsschädenangelegenheiten erfüllt die Stadt wichtige Aufgaben im Auftrage des Reichs, die namentlich in unserer von Terrorangriffen betroffenen Stadt viel Arbeit machten. Es geschieht alles, um den geschädigten Volksgenossen nach Möglichkeit zu helfen.

Die Finanzlage der Stadt Bochum ist nach wie vor gesund. Die Haupteinnahmeposten sind durchweg stabil geblieben. Bei einigen Steuern, insbesondere der Getränkesteuer und der Vergnügungssteuer, ist infolge der besonderen Umstände ein gewisser Rückgang zu verzeichnen. Die Gewerbesteuer dürfte den vorgesehenen Betrag aufbringen. Dagegen sind geringere Finanzzuweisungen vom Reich zu erwarten. Auch der Kriegsbeitrag, den die Stadt an das Reich zahlt, hat eine Erhöhung erfahren. Die Kosten der Kriegsämter sind mit ihrem Umfang gestiegen. Trotz der neuen Belastung mit den Kriegsausgaben erfahren die Aufwendungen für kulturelle Zwecke insbesondere für Theater und Orchester keine Einbußen. Ein namhafter Betrag ist für die würdige Ausgestaltung der Ehrengräber für die durch die Terrorangriffe Gefallenen vorgesehen. Die Schulden werden weiter getilgt und die Rücklagen nach Möglichkeit verstärkt, um so für die großen Aufgaben des Stadtausbaues nach dem Siege gerüstet zu sein.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Die Großkundgebung der NSDAP** für die Feier des 30. Januar ist in Hattingen am kommenden Sonntag, um 10 Uhr pünktlich, im Gemeindehaus. Die Kundgebung ist in den Rahmen einer besonders festlichen und erhebenden Feierstunde gekleidet, die es allen Parteigenossen zur selbstverständlichen Pflicht macht, an ihr teilzunehmen. Darüber hinaus wird die stärkste Anteilnahme der Bevölkerung erwartet. Nach der großartigen Egmont-Ouvertüre von Beethoven wird unser Blick durch eine kurze Ansprache auf das große Ziel unseres Kampfes gerichtet. Gerhard Meinecke vom Bochumer Theater spricht dann Verse junger deutscher Dichter und zum Schluß hören wird Beethovens unsterbliche Symphonie Nr. 3, die „Eroica", die das Bochumer Orchester wieder zu einem Erlebnis werden läßt. Karten bei den Parteidienststellen.

— **Ihre silberne Hochzeit können morgen** die Eheleute Karl Grumm und Frau Emma, geb. Hahne, Kirchplatz 16, feiern. Die Heimatzeitung gratuliert dem Jubelpaar herzlich zu seinem Freudentage mit dem Wunsche, daß es noch manches Jahrzehnt in Gesundheit und Wohlergehen miteinander erleben möge.

— **Nacherfassungsappell der HJ.** Die Hitler-Jugend des Standortes Hattingen fordert sämtliche Jugendlichen, die zu dem Erfassungsappell der Hitler-Jugend am 22. und 23. d. M. nicht erschienen sind, auf, am 29. Januar zu dem Nacherfassungsappell in der Geschäftsstelle der NSDAP, Ortsgruppe Heggerfeld, Viktor-Lutze-Straße 20, zu erscheinen, und zwar: Jahrgang 1934 (bis 30. 6.) bis 1930 von 15 bis 17 Uhr, Jahrgang 1929 bis 1923 von 17 bis 19 Uhr. Es wird auf den Aufruf des Landrats, des K-Bannführers und der Bannmädelführerin hingewiesen.

— **Straßen frei in der Dunkelheit!** Eine Volksgenossin von der Heggerstraße fiel an einem der letzten Abende auf dem Bürgersteig über einen beschädigten Mülleimer. Mit einem Bein rutschte sie in den Eimer hinein und brach mehrere Rippen. Sie mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Es bedarf einer längeren Zeit, bis die Frau wieder in der Lage ist, ihrem Hauswesen — sie hat drei Kinder zu versorgen — vorstehen kann. Bei dieser Gelegenheit sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es geradezu eine Ungehörigkeit bedeutet, Gegenstände, gleich welcher Art, auf den Bürgersteig zu werfen. Volksgenossen, die bei dergleichen Tun erwischt werden, verdienen eine exemplarische Bestrafung. Auch auf den Straßen kann es sehr leicht zu einem Unglück kommen, wenn man beim Ueberqueren über einen Gegenstand fällt und in der Dunkelheit nicht weiß, sich wieder aufzurichten und weiterzubewegen. So erging es dieser Tage einer in Hattingen zu Besuch weilenden Volksgenossin, die auf einer Apfelschale ausrutsche und sich die Kniescheibe ausrenkte. Nachdem sie fast eine Viertelstunde lang auf der Straße gelegen hatte, konnte sie von des Weges kommenden Frauen nach Hause geleitet werden. Also, nehmen wir Rücksicht in jeder Weise nach dem alten Wahlspruch: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füge auch keinem andern zu!"

— **Die Kriegerkameradschaft 1817 Hattingen** hält am Sonntag, 30. 1., nachm. 15.30 Uhr im Lokale Rech, Johannisstraße, ihren Jahres-Appell ab. Vormittags nimmt die Kameradschaft an der Großkundgebung der NSDAP. im Gemeindehause und an dem anschließenden Umzug teil.

Amt Blankenstein

— **Die Nacherfassung der Jugendlichen** der Jahrgänge 1928 — 30. 6. 1934, welche zum Erfassungsappell am 22. und 23. d. M., nicht erschienen sind, findet nunmehr wie folgt statt: Welper: Für alle Jahrgänge (Jungen und Mädel) in der Zeit von 15—18 Uhr in der Jugendherberge in Welper. Blankenstein, Buchholz und Holthausen: Für alle Jahrgänge (Jungen und Mädel) von 15—18 Uhr in der Geschäftsstelle der NSDAP in Blankenstein.

Holthausen

— **Aus der NSDAP.** Am Sonntag, 30. Januar, findet im Lokal Kroniger eine Feierstunde statt. Für Pg. und Pgn. ist die Teilnahme Pflicht, ebenso für die Walter und Warte der Gliederungen, die Mitglieder der NS-Frauenschaft und der Schar Holthausen des BDM. Auch sämtliche Volksgenossen und Volksgenossinnen sind herzlich eingeladen. — Beginn pünktlich 16 Uhr.

Sprockhövel

— **Feierstunde der NSDAP.** Zum Jahrestag der Machtergreifung findet am Sonntag um 10 Uhr im Gefolgschaftsraum der Firma Düsterloh eine Feierstunde der NSDAP, Ortsgruppe Sprockhövel, statt. Die Partei vereinigt in dieser Feierstunde neben allen Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände alle Volksgenossen des Ortes. Da auch in dieser Feierstunde unserer gefallenen Helden gedacht wird, werden die Angehörigen unserer Gefallenen besonders herzlich eingeladen. Alle Uniformierten treten um 9.30 Uhr bei Wevelsiep an.

— Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk nimmt an der Feier der NSDAP am Sonntagvormittag 10 Uhr im Gefolgschaftsraum der Firma Düsterloh geschlossen teil.

— **Ein sehr unangenehmes Vorkommnis** trug sich in unserem Orte zu. Ein junger Mann sprach mehr als es unbedingt erforderlich war mit einer Ostarbeiterin. Er veranlaßte sie durch unwahre Behauptungen, ihre Stellung zu verlassen. Dieses Verhalten zeugte von zu geringem Abstand gegenüber der ausländischen Zivilarbeiterschaft sowie von einer sehr schlechten Denkungsart den eigenen Volksgenossen gegenüber. Der junge Mann wird sich demnächst vor Gericht für sein verwerfliches Vorgehen zu verantworten haben.

Herbede

— **Das Wunschkonzert** von Werkschor und Werksorchester der Bergbau-AG. Lothringen, zum Besten unserer verwundeten Soldaten am 29. Januar 1944 im Hörichtschen Saale beginnt um 16 Uhr. Der Einlaß ist um 15.30 U.

Durchholz

— **Die Feierstunde zum 30. Januar** findet am nächsten Sonntag um 16 Uhr bei Bleichert statt. Die gesamte Einwohnerschaft der Ortsgruppe ist herzlich eingeladen. Für Parteigenossen ist das Erscheinen Pflicht.

— **NS-Frauenschaft — DFW.** An der Feierstunde zum 30. Januar, um 16 Uhr, bei Bleichert nehmen unsere Mitglieder geschlossen teil.

Niederbonsfeld

— **Aus der NSDAP.** Die Ortsgruppe Niederbonsfeld der NSDAP veranstaltet zur Feier des 30. Januar im Saale Huxelmann eine öffentliche Kundgebung. Beginn 10 Uhr. Es nehmen teil: Sämtliche Parteigenossen, die Angehörigen der Gliederungen und Verbände. Die gesamte Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

— **Die Jahreshauptversammlung** des Obst- und Gartenbauvereins findet am 30. d. M., um 15 Uhr, statt. Die Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Auszahlung von Wohlfahrtsunterstützungen.** Die Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes erhalten ihre Beträge ausgezahlt am 1. Februar Buchstaben A—H, am 2. Februar I—Q, und am 3. Februar R—Z in der Zeit von 9—12 Uhr auf Zimmer 2 des Wohlfahrtsamtes in der Schule, Blücherstraße 47. Ausweise sind mitzubringen.

(c) **Lohn der Tapferkeit.** Mit dem E. K. I wurden ausgezeichnet Unteroffizier Heinrich Grave und Feldwebel Josef Nottebaum. Das E. K. II erhielten die Soldaten Gustav und Arnold Schaefer, Unteroffizier Gerd Schiffmann und Unteroffizier Richard Dieckmann, Gefreiter Heinrich Winkler, der Unteroffizier Bernhard Lackmann, Soldat Alfons Killing, Gefreiter Gustav Frigge, Gefreiter Richard Müller, Gefreiter Paul Kartner und Unteroffizier Lorenz Siepmann. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Gefreiter Erich Schmidt und Unteroffizier Friedrich Stahl. Die Heimat gratuliert.

(c) **Bochumer wurden befördert.** Wachtmeister Werner Hillmann zum Oberwachtmeister, Gefreiter Erich Potthoff zum Unteroffizier, Unteroffizier Franz Stegmann zum Feldwebel.

(c) **Unter herabstürzenden Kisten begraben.** Sonnabendmittag versuchte ein Lehrling auf einem Handflachwagen eine große Anzahl von Kisten die abschüssige Kortumstraße hinunterzufahren. Da die Kisten zu einer unvernünftig hohen Pyramide aufgetürmt waren, gerieten sie ins Wanken, stürzten auf die Straße und begruben den Lehrling unter sich. Da eine der Kisten das Rückgrat des Jungen dabei hart streifte, bemächtigte sich seiner eine vorübergehende Lähmung. Er mußte nach Haus geschafft werden.

(c) **Dienstjubiläum.** Auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit beim Bergmannsheil Bochum konnte in diesen Tagen der Maschinenmeister Flör zurückblicken. In einer schlichten Feierstunde erhielt der Jubilar die gebührende Ehrung.

Linden-Dahlhausen

— **Falsch abgesprungen und erheblich verletzt.** Gestern gegen 14 Uhr ereignete sich unweit der Haltestelle Schlachthof auf der Straßenbahnstrecke Dr.-C.-Otto-Straße—Dahlhausen ein bedauerlicher Verkehrsunfall, dem ein bejahrter Mann zum Opfer fiel. Der Mann, der über sein ursprünglich angegebenes Ziel hinausgefahren war, sprang trotz Warnung von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen verkehrt ab, kam zu Fall und verletzte sich erheblich. Mit Schädel- und Körperverletzungen wurde er zum katholischen Krankenhause in Linden gebracht. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte er jedoch bald wieder entlassen werden.

Weitmar

(c) **Hohes Alter.** Das 80. Lebensjahr vollendete am Montag die Witwe Johanna Maria Kestermann von der Blumenfeldstraße. Die Altersjubilarin ist noch sehr rüstig. Die Heimatzeitung gratuliert.

Tabakwarenversorgung gesichert

Einem Aufsatz des Leiters der Tabakzuteilungskommission, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner (Straßburg) über die Ergebnisse der Ernte 1943 und die Perspektiven für das „Raucherjahr" 1944 ist zu entnehmen, daß auch im kommenden Jahre die Versorgung von Front und Heimat mit Tabakwaren aller Art gesichert ist. Die verfügbaren Bestände und die noch aus Uebersee vorhandenen Vorräte reichten aus, um weiterhin bekömmliche Zigarren und Stumpen ohne Mitverarbeitung von Ersatzstoffen herzustellen. Für die Rauchtabakherstellung können mit den Lieferungen aus den deutschen Schneidegutgebieten bei Hinzunahme von europäischen Rohtabaken ebenfalls bekömmliche Mischungen herausgearbeitet werden.

In diesem Zusammenhang stellt Dr. Meisner mit Befriedigung fest, daß der deutsche Tabakbau in den letzten Jahren die schwierige Erzeugung von Virginia-Tabaken mit anderen hellfarbigen Herkünften erfolgreich vergrößert hat, und daß andererseits die elsässische Neuzüchtung „Burley", die ja besonders hellfarbige Tabake liefert, sich nicht nur im Elsaß, sondern auch in anderen deutschen Anbaugebieten für die Herstellung farbiger Feinschnitt-Tabake hervorragend bewährt hat. Für die Zigarettenherstellung, deren Konsum ja von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist, sei es bis zur Stunde ebenfalls möglich gewesen, die notwendigen Rohtabake zu beschaffen.

Dr. Meisner schließt seinen Aufsatz mit einem Appell an den deutschen Tabakbau, vor allem an die alten „Traditionsvereine", auch im Anbaujahr 1944 alles daran zu setzen, um die bisher bebaute Fläche trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten zu halten, nötigenfalls unter stärkerer Einschaltung der Gemeinschaftsarbeit.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Beförderung.** Der Masch.-Obergefr. Felix Köhne wurde zum Masch.-Maat befördert. Unseren Glückwunsch.

(k) **Ehrung eines goldenen Jubelpaares.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit wurde den Eheleuten Bahrenberg vom Führer ein Glückwunschschreiben übersandt, das große Freude hervorrief. Ferner wurde das Jubelpaar durch die Gratulation eines Vertreters der Preußischen Staatsregierung sowie eines Vertreters des Oberbürgermeisters Dillgardt besonders geehrt. Ein hiesiger Gesangverein verschönte den Tag mit einem fröhlichen Ständchen.

(k) **Ehrentafel der Alten.** Heute vollendet die Witwe Dora Werlich, geb. Schmitt, in vorzüglicher Gesundheit ihr 86. Lebensjahr. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrer Tochter in Cleve. Wir sprechen dem beliebten Geburtstagskind zu seinem Wiegenfeste die besten Glückwünsche aus — Der Bergwerksdirektor i. R. August Decker, Ruhrstr. 8, feiert heute sein 77. Wiegenfest. Der Altersjubilar erfreut sich noch eines vorzüglichen Wohlbefindens. Als ehem. Stadtverordneter der früheren Stadt Steele sowie als Erster Beigeordneter hat er sich große Verdienste erworben. Auch den Gesang-Vereinen von Steele stand er stets mit Rat und Tat zur Seite. Sein ganzes Leben war Dienst um Menschen am Werk. Der Verlag spricht dem allseits beliebten Geburtstagskind die besten Glückwünsche aus. Möge ihm noch eine lange, schöne Lebenszeit beschieden sein.

Ueberruhr

— **An alle WHW-Betreuten und Wohlfahrtsempfänger.** Die Ausgabe der WHW-Wertgutscheine erfolgt am Freitag, dem 28. Januar, in der Dienststelle der NSV. Die Gutscheine sind am genannten Tage unbedingt abzuholen.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Heinz Rödel erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl. Die Heimat gratuliert.

Kray

— **Goldene Hochzeit.** Ihr goldenes Hochzeitsfest können heute die Eheleute Bernhard Stratmann, gen. Höpker, Bonifatiusstr. 282, begehen. Das Jubelpaar, das sich in Kray großer Beliebtheit erfreut, wurde durch den Oberbürgermeister besonders geehrt. Jahrzehntelang haben die beiden Ehegatten Freud und Leid miteinander geteilt, durch ihre gemeinsame Arbeit, ihren Fleiß konnten sie sich ein sorgenfreies Leben schaffen, das ihnen, so hoffen wir, noch recht lange in treuer Gemeinsamkeit beschieden sein möge. — Herzlichen Glückwunsch!

Altendorf

— **Oeffentliche Kundgebung.** Die Ortsgruppe der NSDAP ladet hiermit alle Volksgenossen zu einer Kundgebung ein, die am Sonntag, dem 30. Januar, 10.30 Uhr, in der Gaststätte Matena stattfindet. Für die Parteigenossen sowie die Amtswalter der Gliederungen und Verbände besteht die Pflicht zur Teilnahme.



Musik den Menschen gar nicht stört,
wenn er sie nur ganz leise hört,
doch wenn des Nachbarn Radio brüllt,
wird er mit Recht fuchsteufelswild!
Drum, Miese, einen Satz dir merke:
Das Radio stell auf Zimmerstärke!

J. G. Fichte als Patriot

Zu seinem 130. Todestage am 27. Januar — Von Dr. Wilhelm Schoof

Ein Sturm der Begeisterung, ging durch das Volk, als Preußen im Frühling 1813 nach den Tagen der Not und Knechtschaft sich auf seine völkische Würde besann und mit verjüngter Kraft die Fesseln der Fremdherrschaft zersprengte. Mächtig ergriff der am 17. März erlassene Aufruf des Preußenkönigs „An mein Volk" die Gemüter aller vaterlandsliebenden Männer und Frauen. Wer irgend konnte, eilte zu den Waffen. Man überbot sich an Opferwilligkeit. Die helle Begeisterung packte auch die Alten. Ein Jahn, ein Friesen entflammte die Turner. Fichte, Schleiermacher, Steffens rissen die Studenten mit fort. Theodor Körner richtete einen zündenden Aufruf an sein Volk: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los". Die Menschen lernten, geläutert durch die große Not der Zeit, sich wieder auf ihr Vaterland zu besinnen, es inniger zu lieben als je zuvor, und wurden durch Gemeinsinn und Opferbereitschaft zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet.

Arm und reich, hoch und niedrig wurden von dem blutvollen Gemeinschaftsgefühl erfaßt. Auch in den Vertretern der Wissenschaften, Künsten und Literatur regte sich ein Geist aufopfernder Vaterlandsliebe, wie man ihn früher nicht gekannt hatte. Neben der preußischen Feldarmee und Landwehr war am 21. April 1813 der Landsturm durch königliche Verordnung errichtet worden. Er umfaßte alle Männer von fünfzehn bis zu 60 Jahren, die für den Kriegsdienst zwar nicht unbrauchbar, aber an dem Eintritt in die Armee oder Landwehr beruflich behindert waren. Dem Landsturm fiel bei dem Verteidigungsplan der Hauptstadt eine wichtige Aufgabe zu.

Männer wie Professor von Savigny, der Rektor der Berliner Universität, Architekt Schinkel, Achim von Arnim, der Gründer der Berliner Tischgesellschaft, der Philologe Friedrich August Wolf, der Theologe Marheineke u. a. m. traten in den Landsturm ein. Zu ihnen gehörte auch der weltberühmte Philosoph Johann Gottlieb Fichte, der durch seine „Reden an die deutsche Nation" den unverbrüchlichen Glauben an ein ewiges Reich der Deutschen in die Herzen seiner Zuhörer gepflanzt hatte. Für ihn galt es als selbstverständlich, in dem Freiheitskampf, für den er die Jugend begeistert hatte, nicht beiseite zu stehen. Als Künder des Gemeinschaftsgedankens mußte ihm die Einrichtung des Landsturms als ein bedeutsamer Beginn der Erfüllung seiner Forderungen erscheinen. Obwohl er nicht gedient und einen völlig gelähmten Arm hatte, auch bereits im 52. Lebensjahr stand, zudem als Professor der neugegründeten Berliner Universität unabkömmlich war, meldete er sich freiwillig mit seinem ebenfalls nicht waffenpflichtigen Sohn zur neu aufgestellten Landwehr, während seine Gattin sich den Berliner Lazaretten als Krankenpflegerin zur Verfügung stellte. So wurde Leben und Lehre bei ihm eins.

Tag für Tag ging Fichte zu den militärischen Uebungen und nahm jede, noch so schwere Strapaze auf sich. Vom Uebungsplatz eilte er zur Universität und betrat den Hörsaal mit umgeschnalltem Säbel und den Abzeichen des Landsturmmannes. Er übertraf viele Jüngere an Diensteifer und fühlte sich unendlich stolz, als die Berliner und Brandenburger Landwehr durch die Schlacht bei Großbeeren im August 1813 den ersten Sieg an ihre Fahnen geheftet und dadurch Berlin vor den Franzosen gerettet hatte. Ein bisher unbekannter Brief aus dem Juli 1914, welchen Bettina von Arnim, die Gattin Achim von Arnims, an ihre Schwester Meline gerichtet hatte, gibt uns Aufschluß über die damaligen Zeitverhältnisse. Es heißt da: „Während Landsturm und Landwehr in Berlin errichtet wurden, war ein seltsames Leben da. Da waren alle Tage auf offener Straße Männer und Kinder von fünfzehn Jahren von allen Ständen versammelt, die dem König und Vaterland schwuren, bereit, in den Tod zu gehen. Mich hat's manchmal bis ins Mark der Knochen geschaudert, wenn ich im Vorbeigehen auf großen, sonst einsamen



Johann Gottlieb Fichte (Atlantic)

Plätzen einen solchen Eid, darauf ein herzliches Vivat gegen Himmel schallen hörte. Auch war es seltsam anzusehen, wie bekannte Leute und Freunde mit allen Arten von Waffen zu jeder Stunde über die Straße liefen, so manche, von denen man sichs vorher kaum denken konnte, daß sie Soldaten wären. Stelle Dir z. B. in Gedanken Savigny vor, der mit dem Glockenschlag 3 wie besessen mit langem Spieß über die Straße rennt (eine sehr allgemeine Waffe bei dem Landsturm), der Philosoph Fichte mit einem eisernen Schild und langen Dolch, der Philolog Wolf mit seiner langen Nase hatte einen Tiroler Gürtel mit Pistolen, Messern aller Art und Streitärten angefüllt, der Theologe Marheineke, dessen Du Dich vielleicht aus Heidelberg noch erinnerst, war auch Hauptmann, Postrat Pistor trug einen Panzer von Elendstierhaut, einen Spies und zwei Pistolen."

Daneben bereitete Fichte in engster Fühlung mit den Berliner Patrioten wie Gneisenau, Scharnhorst, Kleist, Körner, Schleiermacher, Humboldt, Arnim, Brentano die Volkserhebung vor und begeisterte die Jugend durch seine zündenden Reden zum Freiheitskampf gegen Napoleon. Er wurde Mitglied eines Geheimbundes mit dem Ziele, die Franzosen aus Deutschland hinauszuwerfen, und trat in einen Kreis von Vaterlandsfreunden, der sich aus Militärpersonen, Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern zusammensetzte und am 18. Januar 1811 die „Christlich deutsche Tischgesellschaft" gründete. Juden und Philister waren aus diesem Kreis ausgeschlossen. Neben anderen bedeutenden Männern verkehrten Eichendorff, Körner, Wilhelm Humboldt und Heinrich von Kleist in dieser Gesellschaft. In diesem Kreis wirkte Fichte durch seine kraftvolle Persönlichkeit und das hohe Ansehen, das er überall genoß, im stillen für die Befreiung seines Vaterlandes.

Als dann in den Januartagen 1813 das erste Wetterleuchten aufzuckte, das bald darauf in Sturm und Gewitter die Franzosen aus Deutschland hinauswarf, da war es ein hochgemutes, tapferes Volk, das mit verjüngter Kraft seine Fesseln sprengte und die Worte eines Fichte zur Tat werden ließ: „Wer das Höchste, was man hinieden verlieren kann, das Leben, daransetzt, gibt den Widerstand nie auf und siegt ohne Zweifel"! Ein tragisches Geschickt wollte es, daß der Mann, der mit begeisterter Hingabe den unvergänglichen Glauben an ein einiges Deutschland dem Volke zu predigen nicht müde geworden war, am 27. Januar 1814 einem Typhus erlag, den seine bei der hingebungsvollen Pflege Verwundeter erkrankte Gattin auf ihn übertragen hatte.

Die Schwedendegen / Von Reinhold Braun

Auf dem Friederhofe in der Au steht in der großen Stube ein uralter, klobiger Eichenkasten. Aufrecht steht er, und man kann durch eine Glasscheibe in das Innere sehen.

An der Rückwand des Kastens erblickt man zwei mächtige Reiterdegen. Von diesen Degen ist folgende Geschichte vererbt worden:

Im Dreißigjährigen Kriege war es, schon gegen das Ende. Alles Land lag verwüstet. Auch in der Au gab es nur Brand-Trümmer und verkrautete Aecker. Schwedenhaufen zogen lungernd und hungernd umher.

Der Frieder, von dem der jetzige Hof seinen Namen hat, war mit seinem Weibe, der Margret, allein von der Sippe übriggeblieben. Im Walde an einer Brachwiese hatte er sich eine Hütte gezimmert und einen winzigen Stall dazu. Der war für die alte Blesse, wohl die einzige Kuh weilenweit im Umkreise.

Der Weg zu der Hütte war für einen Landfremden kaum zu finden. Dennoch geschah es an einem Märztage des Jahres 1646, als der Frieder den Pflug zog und die Margret den Sterz führte, daß plötzlich ein verwahrloster Reitersmann ohne Gaul auf die Wiese trat. Wie er die stattliche Margret erblickte, gierten ihm die Augen auf, und er stürzte sich auf das Weib.

Aber da hatte er falsch gerechnet, wenn er den Bauern, der von Gestalt kein Hühne war, so als Federwisch beiseite zu schieben gedachte.

Ehe er sich's versah, war der Frieder mit einem mächtigen Satze vom Pfluge fortgesprungen und hin an eine Stelle, wo der Knauf eines Degens aus der Erde ragte. Blitzschnell zog er das mächtige Ding heraus und ging damit den Landstörzer an. Der aber lachte hell auf ob des Bäuerleins mit dem großen Reiterdegen.

Der Frieder nämlich hatte das ungefüge Ding vor Jahresfrist einem toten Schweden aus der Hand genommen. Dann hatte er mit dieser Waffe Tag für Tag gegen einen unsichtbaren Feind gefochten. Immer gewandter und stärker war die Bauernfaust geworden. So trefflich focht er nach und nach, als ob er von jeher ein zünftiger Landsknecht gewesen wäre.

Wie er nun behend und degenkundig gegen den Landstörzer losbrach, verging dem allsobald das Lachen. Beim Satan, dieser Bauer da focht gut! Da galt es, seinen Mann zu stehen!

Indessen stand die Margret bereit, in jedem Augenblicke dem Frieder beizuspringen. Aber sie sah, daß er sie jetzt nicht gebrauchen konnte.

Hei, wie die Klingen aufeinanderfuhren! Schritt für Schritt wich der Schwede zurück — Da! Ein Schrei! Schwer sackte der Landstörzer zu Boden. Es war dem Frieder gelungen, ihm das Eisen in den Leib zu rennen.

Als die Friedensglocken übers Land hallten, nahm er die zwei Degen und zimmerte jenen Eichenkasten, von dem man später die eine Seite wegnahm und dafür eine Glasscheibe einsetzte, damit die kommenden Geschlechter immer die Degen sähen und sich des tapferen Ahnen erinnerten.

Die erste Küche im Stollen

Oberhausen. Die Wege der Fürsorge für die Bevölkerung für den Fall eines Luftangriffes sind sehr vielseitig, und als jüngsten kann man die Einrichtung einer Werkküche in einem Stollen bezeichnen, die im Bereich einer Oberhausener Zeche geschaffen wurde. Sie soll zunächst die Werksangehörigen selbst mit warmem Essen versorgen, gleichviel, ob die Kücheneinrichtung des in Frage kommenden Unternehmens selbst in Frage kommt oder aber deren häusliche Herde vernichtet wurden. In letzterem Falle können die Familienangehörigen ebenfalls Essen holen. Darüber hinaus wird die Stollenküche der Gesamtvolksverpflegung dienen, wenn diese notwendig werden sollte.

Die Küche enthält sechs Kessel zu je 300 Liter Inhalt. Für die Zubereitung dieser Essenmengen werden die entsprechenden Lebensmittel in besonderen, ebenfalls bombensicheren Lagerräumen bereit gehalten. Da es sich um eine Zechenküche handelt, sind die Kessel aus Zweckmäßigkeitsgründen für Kohlenfeuerung eingerichtet, der Abzug des Rauches geschieht durch eine gemeinsame Rohrführung ins Freie. Sich entwickelnde Schwaden ziehen infolge ausreichender Entlüftung von selbst ab. Die Räume sind hell gehalten und ausreichend genug, auch einem Massenbetrieb zu dienen. Wasserleitungen, Abflüsse und dergleichen mehr vervollständigen die technische Einrichtung.



Sondermarke zum 30. Januar. Der Reichspostminister gibt zum 30. Januar 1944 eine Sondermarke zu 54+96 Rpfg nach einem Entwurf des Kunstmalers Gottfried Klein-München in brauner Farbe heraus. Die Marke, deren Zuschlag dem Kulturfonds zufließt, wird vom 29. Januar bis 15. März 1944 ausgegeben.

(Presse-Hoffmann)

Kleine Sportnachrichten

Anerkannter Segelflugrekord

Der Aero-Club von Deutschland teilt mit, daß die Federation Aeronautique Internationale den Dauersegelflugrekord von NSFK.-Sturmbannführer Ernst Jachtmann anerkannt hat. Es handelt sich um die hervorragende Leistung, die Jachtmann an den Tagen von 22. bis 24. September 1943 in Wüsterort mit dem Einsitzer-Segelflugzeug Typ „Weihe" (D-4-1841) mit 55 St. 52 Min. 12 Sekunden Dauer mit Rückkehr zum Startpunkt erzielte.

„Rote Jäger" in Frankfurt a. M.

Die spielstarke Luftwaffenelf der „Roten Jäger" bestreiten am Sonntag, 30. Januar ein Freundschaftsspiel in Frankfurt a. M. gegen die Gaumannschaft von Hessen-Nassau. Die Flieger wollen in folgender Besetzung antreten: Tor: Major Graf; Verteidiger: Uffz. Koch, Uffz. Klagges; Läufer: Uffz. Klafke, Uffz. Hoog, Uffz. Humpert; Stürmer: Uffz. Leonhardt, Uffz. Eppenhoff, Uffz. Bammes, Obergefr. Fritz Walter und Obergefr. Hanreiter.

Die für Sonntag vorgesehenen Meisterschaftsspiele der Gauklasse Hessen-Nassau fallen aus.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 8—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Chemie unserer Nahrungsmittel, Fette und Eiweißstoffe; 11—12 Uhr: Kleines Konzert; 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—17 Uhr: Aus beliebten Opern; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Ja, wenn die Musik nicht wär"; Unterhaltungsklänge: 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz: „Die Stunde der höchsten Bewährung"; 20.15—22 Uhr: Gastspiel der Wiener Staatsoper mit der Johann-Strauß-Operette „Wiener Blut".

250 000 Rasierklingen gestohlen

Große Diebstähle und Schiebergeschäfte vor dem Richter

Solingen, 27. Jan. Ein Diebstahls-, Hehlerei- und Schieberprozeß, bei dem acht Personen unter Anklage standen, beschäftigte das Solinger Schöffengericht. Unter den Beschuldigten befanden sich auch vier Frauen, die eine besondere Rolle gespielt haben. Die Hauptangeklagte war als Packerin bei einer Solinger Rasierklingenfirma beschäftigt. Sie hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit von Ende 1942 bis zum Sommer 1943 ihrem Arbeitgeber nicht weniger als 250 000 Rasierklingen entwendet. Eine Mitangeklagte stahl bei einer anderen Stahlwarenfirma 750 Rasier-Apparate. Die gestohlenen Stahlwaren wurden zu umfangreichen Tausch- und Schiebergeschäften benutzt, die sich nicht nur auf den Solinger Industriebezirk, sondern darüber hinaus bis ins Hessische und an den Niederrhein und nach Hannover erstreckten.

Abnehmer der gestohlenen Artikel waren die übrigen Angeklagten. Sie standen unter Anklage der Hehlerei und Vergehen gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen. Einen breiten Raum nahm in der Verhandlung jedoch die Tausch- und Schiebergeschäfte ein. So erhielt die Haupttäterin als Gegenleistung alle möglichen anderen Waren, wie Käse, Schinken, Speck, Kaffee, Oel, Schnaps und sonstige Spirituosen, Rauchwaren, Kleidungsstücke, Stoffe, Regenmäntel. Das Gericht verurteilte die Hauptangeklagte wegen Diebstahls und Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und 300 RM Geldstrafe. Bei den Mitangeklagten erkannte es auf Gefängnisstrafen von neun bis drei Monaten abwärts.

Aenderung im Fernreiseverkehr

Essen. Am 25. und 26. Januar traten im Fernreiseverkehr Aenderungen in Kraft, die den vorläufigen Ausfall der nachstehend aufgeführten Züge betreffen: D 169 Karlsruhe-Düsseldorf; D 304 Düsseldorf-Frankfurt a. M.; D 364 363 Köln-München und zurück und D 551/552 Köln-Insterburg und zurück; E 170 Dortmund-Karlsruhe; E 341 342 M.-Gladbach-Wuppertal-Kassel und zurück; E 1113 Frankfurt a. M.-Dortmund und P 319 320 Duisburg-Berlin und zurück. Nähere Auskunft geben die Reisebüros und die Auskunftsstellen der Reichsbahn.

Bühnenprüfung in den westdeutschen Gauen

Köln. Ab 1. Februar 1944 ist die Prüfungssperre für den weiblichen Bühnennachwuchs aufgehoben. Anmeldungen zu den Eignungsprüfungen sowie Reife-Prüfungen müssen bis längstens 5. Februar 1944 bei der Prüfungsstelle der Reichstheaterkammer in Köln, Claudiusstraße 1, vorliegen. Nach diesem Termin einlaufende Anträge können infolge der Zeitumstände erst für den Herbst vorgenommen werden. Ablegung der Eignungsprüfung vor Aufnahme des Unterrichts ist Pflicht. Die Dienststelle der Reichstheaterkammer in Köln führt die Prüfungen für den Bereich der Gaue Köln-Aachen, Düsseldorf, Essen, Moselland, Westfalen-Süd und Westfalen-Nord durch.

Familienanzeigen

Ursula. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: *Frau Aenne Harbodt*, geb. Schüpp, *Feldwebel Wilh. Harbodt*, zZ. im Felde. *E.-Steele*, Alte Zeilen 17, z. Zt. Knappschafts-Krankenhaus (privat), den 22. Januar 1944.

Engelbert Heinz. Unser Herbert hat ein Brüderchen bekommen. Dieses zeigen in dankbarer Freude an: *Frau Hedwig Groos*, geb. Hetfeld, *Hermann Groos*. Niederbonsfeld, Kressenberg 49, den 22. Januar 1944.

Karin Wilma. Die glückliche Geburt zweier Mädchen zeigen hocherfreut an: *Irma Oldenburg*, geb. Briede, *Gefreiter Hans Oldenburg*. Hattingen-Winz, Hochstraße 46, z. Zt. Evgl. Krankenh. Hattingen, und z. Zt. i. Felde, den 21. Januar 1944.

Als Verlobte grüßen: *Elfriede Hensel, Leonhard Hofmann*, Ob.-Gefr. bei der Kriegsmarine. Welper-R., Hindenburg-Ring 67, Erlangen, z. Zt. Urlaub. Im Januar 1944.

Als Verlobte grüßen: *Hilde Fahrnow, Friedrich Bohnekamp*, Gefr., z. Zt. im Felde. Herford, Johannisstraße 14, B.-Dahlhausen, Winzer Str. 1, im Jan. 44.

Nach langem, schwerem Leiden, für uns jedoch plötzlich und unerwartet, verschied Sonnabend-Nacht unsere liebe, treue, unvergßl. Mutter. Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Heinrich Schemberg

Lisette, geb. Brand

im Alter von 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen

B.-Dahlhausen, B.-Linden, Baak bei Hattingen, Hattingen-R., Osterfeld, Witten, den 26. Januar 1944.

Die Beerdigung ist Freitag, den 28. Januar, 15 Uhr, vom Trauerhause, B.-Dahlhausen, Wolfsfeld 19, aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Heute morgen 8 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Bildhauer Hermann Strauß

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen: Paula Strauß, geb. Nottberg.

Hattingen-R., den 26. Januar 1944. Die Beerdigung findet am Sonnabend, 29. Januar, 15 Uhr, vom Trauerhause, Straße der SA. 27, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Schweres Herzeleid brachte uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, der treusorgende, liebevolle Vater seines einz. Kindes, unser guter, unvergeßlicher Sohn und Bruder, mein lieber Schwiegersohn, unser Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Obergefr. Arthur Brinkmann

Inh. d. Krvd.-Kr. 2. Kl. m. Schw. u. d. Erdkampfabz. d. Luftw.

im besten Mannesalter von 38½ Jahren am 14 Dez. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod erlitt. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer: Frau Frieda Brinkmann, geb. Riepelsiep, und Tochter Gisela; Familie August Brinkmann; Fam. Wwe. Friedr. Riepelsiep; Heinrich Brinkmann.

Sprockhövel, Hauptstr. 50, und Nd.-Stüter, im Januar 1944.

Die Trauerfeier für den lieben Verstorbenen findet am Sonntag, 30. Jan., morgens 10 Uhr, in der Evgl. Kirche statt.

Tiefes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein guter Papi, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel, Vetter und Neffe

Gaustellenleiter

Pg. Hugo vom Hedt

Uffz. in ejn. Gren.-Regt., Inh. d. EK 2. Kl., d. Inft.-Sturmabz. in Silber, und and. Auszeichnungen am 22. Dez. 1943 im Alter von 32 Jahren den Heldentod für seinen Führer und ein freies Deutschland erlitten hat.

In tiefer Trauer: Else vom Hedt, geb. Niggemann, u. Töchterchen Heide, Familie vom Hedt, Fam. Niggemann und Anverwandte.

Bredenscheid ü. Hattingen u. Boch.-Linden, den 24. Januar 1944.

Amtliches

Mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf habe ich den städtischen Angestellten Josef Berlage gem. § 54 des Personenstandsgesetzes vom 3. 11. 1937 mit Wirkung vom 24. 1. 1944 widerruflich zum Standesbeamtenstellvertreter für den Standesamtsbezirk III Essen (Altenessen) bestellt.

Essen, den 25. Januar 1944.

Der Oberbürgermeister.

Ausstellung von Zuckerbezugscheinen für die 61. und 62. Zuteilungsperiode

Den Kleinverteilern, die Zuckerbezugscheine zur Versorgung in der 59. und 60. Zuteilungsperiode erhalten haben, erhalten bis zum 5. Februar 1944 Zuckerbezugscheine in gleicher Höhe. Diese Zuckerbezugscheine sind für die Versorgung in der 61. und 62. Zuteilungsperiode bestimmt. Die Kleinverteiler haben die Zuckerbezugscheine unverzüglich an ihre Lieferanten weiterzureichen und den Zucker bis spätestens zum 5. März 1944 zu beziehen. Für die Abrechnung der Zuckerbedarfsnachweise gelten die bisher getroffenen Vorschriften entsprechend.

Bochum, den 26. Januar 1944.

Der Oberbürgermeister

J. V. Heß.

Kleinverkauf von Tabakwaren

Mit Wirkung vom 10. Januar 1944 sind folgende Festmengen für den Kleinverkauf von Tabakwaren bestimmt:

Zigaretten 6 Stück für 1 Doppelabschnitt

Zigarren 1 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) über 15 Pfg. für 1 Doppelabschnitt; 2 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 8—15 Pfg. einschließl. für 1 Doppelabschnitt; 3 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) bis 7 Pfg. einschl. für 1 Doppelabschnitt

Rauchtabak 50 Gramm Pfeifentabak (Krüll- oder Grobschnitt) für 5 Doppelabschnitte; 50 g steuerbegünstigter Feinschnitt zum Kleinverkaufspreis von 10 RM. pro kg für 5 Doppelabschnitte; 50 g Feinschnitt zum Kauen für 5 Doppelabschnitte; 50 g sonstiger Feinschnitt für 7 Doppelabschnitte; 50 g Preßtabak oder 50 g Strangtabak für 5 Doppelabschnitte; 50 g Machorka für 5 Doppelabschnitte

Kautabak 1 Rolle oder Dose für 1 Doppelabschnitt

Schnupftabak 100 g für 4 Doppelabschnitte.

Diese Verkaufsmengen gelten für sämtliche Tabakwarenverkaufsstellen einschließlich der Handwerksbetriebe (Friseure), Werkskantinen und Verkaufsstellen der Industriebetriebe.

Für die Wehrmachts-Verkaufsstellen erläßt das OKW. besondere Bestimmungen.

Durch die Festsetzung der Kleinverkaufsmengen für Pfeifentabak auf 5 Doppelabschnitte soll dem Pfeifenraucher die Möglichkeit gegeben werden, mehr Rauchtabak als bisher zu beziehen. Dieses bedingt eine Erweiterung der Rückgriffsmöglichkeit für die Raucherkarte. Die Reichsstelle Tabak und Kaffee ist daher damit einverstanden, daß für den Einkauf von Pfeifentabak die 6 letzten Doppelabschnitte der abgelaufenen Raucherkarte Gültigkeit für die neue Versorgungsperiode behalten.

Um eine ordnungsgemäße laufende Versorgung der Verbraucher zu gewährleisten, ist eine Beschränkung des Vorgriffs auf 14 Tage erforderlich. Es dürfen daher außer dem Abschnitt, der das Datum des Einkaufstages trägt, jeweils nur 6 unmittelbar darauf folgende Doppelabschnitte gleichzeitig beliefert werden.

Bochum, den 26. Januar 1944.

Der Oberbürgermeister

J. V.: Heß.

Gottesdienste

Sonntag, 30. Jan. 1944, 4. S. n. Ep.

Bredenscheid. Freitag, 17 Uhr: Bibelstunde.

Bredenscheid-Stüter. 9.45 Uhr: Niederstüter, Blesken; 11 Uhr: Kinder. 14.30 Uhr: Oberstüter, Blesken; anschließend Kinder.

Niederbonsfeld. 9.45 Uhr: Marquas; anschl. Kinder.

Elfringhausen. 11 Uhr: Marquas.

Verloren / Gefunden

Grauer Herrenhut Sonntagmorgen in der Nähe von Lutz, Linden, verloren. Geg. Belohnung abzugeben B.-Linden, Am Schamberge 16.

8 Nährmittelkarten auf den Namen Bregar verloren. Dienstag nachmittag in der Leihbücherei Haamann, Hattingen, Obermarkt in dem Buch „Haßlacher Leut" liegen gelassen. Der neue Leser dieses Buches wird gebeten, die Nährmittelkarten in der Bücherei abzugeben.

Braune Geldbörse (rot eingepaspelt) mit Inhalt Dienstag zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags auf der Bruchstraße verl. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Wohnungsmarkt

Wohnungstausch! 3-Zim.-Wohnung in Nierenhof gegen gleiche in Hattingen zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 736 an die Gesch. in Hattingen.

In Dahlhausen oder Linden sucht Herr Zimmer mit voller Pension. Off. unter Nr. 283 an die Gesch. B.-Linden.

Heiraten

Witwer, 60 J. alt, mit festem Beruf, etwas Vermögen vorh., wünscht die Bekanntschaft einer älteren Frau in den 50er Jahren, zwecks baldiger Heirat. Angebote mit Bild unter Nr. 740 an die Gesch. in Hattingen.

Arbeitsmarkt

Zusteller(in) für einen Bezirk in O.-Elfringhausen (Herzkamp) sofort oder 1. 2. 1944 gesucht. „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941-43.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 116581 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Kfz.-Meister und Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Nebenbeschäftigung. Wir suchen für einen guten Botenbezirk in Welper (Ludwigstal—Hissenberg), zum 16. Februar eine Botin oder Boten. Meldungen sofort. „Die Heimat am Mittag", Hattingen-Ruhr Ruf 2941

Botenbezirk Oberdahlhausen, Hasenwinklerstraße, Scharpenseelstr., Kassenbergerstraße, Meinholdsweg, Sattelgut, ab 1. Februar an zuverlässigen Boten(in) zu vergeben. „Die Heimat am Mittag", B.-Linden, Ruf 81657.

Achtung für Obersprockhövel! Botenbezirk Bossel ab sofort oder 1. Februar an zuverlässigen Invaliden oder Frau zu vergeben. „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941—43.

Schmiedelehrling zum 1. 4. 1944 gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Ludger Bröckerhoff, Hattingen-Ruhr, Friedrichstraße 44. Tel. 2181.

Anlernfräulein und kaufm. Lehrling zu sofort oder später gesucht. Sägeler, Landmaschinen, Hattingen, Viktor-Lutze-Straße 60.

Frau oder Mädchen, 4wöchentl. 1 mal für die Wäsche ges. Zu erfr. in der Gesch. in Linden.

Tüchtige Hausgehilfin gesucht. Frau Gottl. Brschel, Hattingen, Schlenfenstraße 7.

Hausgehilfin für sofort oder später gesucht. Rüdig, Hattingen, Oststr. 5.

Tausch / Kauf / Verkauf

Gute Rollschuhe geg. guterh. Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Welper-Hüttenau, Amselweg 14.

Kinderwagen, guterh., mit Gummibereifung, geg. gleichwertigen Sportwagen zu tauschen gesucht. Steele, Kaiser-Wilhelm-Str. 65.

Filme, 16 mm, für Heimkino, Märchen- u. a. Kinderfilme, auch gebrauchte, aber gut erhaltene, u. U. auch Heimkino mit Motorantrieb zu kaufen gesucht. Postfach 28, Sprockhövel i. W.

Hohe, stabile H.-Straßenschuhe, Gr. 42, und Herrenüberziehschuhe Gr. 42 gegen Damenpumps Gr. 37½ bis 38 mit nicht zu hohem Absatz zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Schw. Pumps, guterh., m. hoh. Absatz, Gr. 36, und hellblaues Georgette-Brautjungfernkleid, Gr. 42, gegen D.-Stiefel Gr. 36, und guterh. Tiefbau-Puppenwagen gegen große, schöne Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Guterhaltene hohe schwarze Herrenschuhe, Gr. 42, gegen gleichw. Gr. 43 zu tauschen gesucht. Willi Stock, B.-Linden, Dr.-C.-Otto-Str. 59.

Knabenschuhe, Gr. 36, guterh., geg. Gr. 38, zu tauschen gesucht. Hattingen-Ruhr, Friedrichstr. 44, part.

2jähr. gutes Milchschaf gegen gute Milchziege zu tauschen ges. Starke, B.-Linden, Hattinger Str. 989.

Tragende Ziege oder Milchschaf zu kaufen gesucht. Junge Schlachtziege kann in Zahlung gegeben werden. Heinrich Wiesmann, Niederbonsfeld, Kohlenstraße 200.

Veranstaltungen

Donnerstag 27. Januar

Central Hattingen
Kollege kommt gleich
Jugendfrei ab 14 Jahre
Hauptfilm tägl. 1.05, 3.15, 5.30 Uhr

Lichtburg Hattingen
Der unendliche Weg
Frei für Jugendl. ab 14 J. Täglich 12.35, 2.40, 4.40, Letzt. Hptf. 5.00

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25
Tonelli. Täglich 1.30 und 4 Uhr, Jugendl. unter 18 J. nicht zugelassen.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Zirkus Renz. Tägl. 2.00 u. 4.30 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Die schwedische Nachtigall
Täglich 2.15 und 4.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen

Walhalla / Kray-Nord
Operette. Beg. 12.25, 2.20 4.35 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Donnerstag, 27. 1., 15.30—18 Uhr, C 8: „Heimat"

Freitag, 28. 1., 15.45—18.15 Uhr, geschloss. Vorst. KdF.: „Heimat"

Krieger-Kameradschaft 1817 Hattingen-Ruhr

Diejenigen Kameraden, die nicht an der Großkundgebung der NSDAP. am 30. Januar teilnehmen, treten um 11.15 Uhr am Gemeindehaus zu einem kurzen Umzug an. Anzug: Mütze. Nachmittags 15.30 Uhr findet im Lokal Rech, Johannisstraße, der diesjährige Jahres-Appell statt. Teilnahme ist Pflicht.

Der Kameradschaftsführer.